Oecon.
1083

Oec
1083

Oeconomia. Pecuaria res.
Equus 402.

~~Oec. pec. N. 49.~~

<36601625660015

<36601625660015

Bayer. Staatsbibliothek

Taschen-Buch

für

Pferdeliebhaber,

Roßärzte und Hufschmide.

Von Dr. Lehmann.

Leipzig und Pforzheim 1801.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede des Verfassers.

Die Bemerkung wird wohl nicht überflüssig seyn, daß die folgenden Vorschriften kein in der Eile zusammengestoppeltes Machwerk, sondern die Frucht vielfältiger Erfahrungen sind.

So viele Schriften auch in neuern Zeiten über die Roßarzneykunde erschienen sind, so sind die Regeln die sie enthalten, doch viel zu zahlreich, und die Bücher selbst nicht so bequem eingerichtet, um sie in der Tasche bey sich führen zu können.

Ein Büchelchen wie das gegenwärtige, das in gedrängter Kürze das Nothwendigste aus dem Gebiethe der Roßarzneykunde enthält; das lehrt, wie man ein lahmes Pferd am schnellsten und sichersten heilt, das die Arzneyen genau anzeigt die jede einzelne Krankheit erfordert, das die Behandlung selbst auf das

deutlichste auseinander setzt, das nur wenige und wohlfeile aber wirksame Recepte gibt, die nicht nur die besten Mittel enthalten, sondern auch zugleich diejenigen die am schnellsten die gewünschte Wirkung hervorbringen und zugleich überall am leichtesten zu haben sind — kurz, ein Büchelchen, wie das gegenwärtige, das jedermann in den Stand setzt, allen den Unannehmlichkeiten zu entgehen, die ihm auf der Reise die Unwissenheit seines Reitknechts oder die Gewissenlosigkeit des Hufschmids zuziehen kann, war ein wahres Bedürfniß.

Diesem Bedürfniß helfen diese Bögen leicht und glücklich ab; und niemand, der die mannigfaltigen Unannehmlichkeiten kennt, deren ein Reisender zu Pferd ausgesetzt ist, und der nur einigen Werth auf sein Pferd setzt, wird ohne dieß Büchelchen, das den Schatz einer dreyßigjährigen Erfahrung enthält, es wagen eine Reise anzutreten.

Ehe man kauft
probire man das Pferd.

Der Kauflustige hüthe sich sehr, sich in ein Pferd zu verlieben, ehe er es geritten hat; denn das schönste Pferd kann scheu seyn, oder stolpern.

Wie entdeckt man das Stolpern am leichtesten?

Die Forderung, ein Pferd auf eine Stunde zu reiten, das man zu kaufen Lust hat, ist sehr billig. Wird diese Forderung abgeschlagen, so ist der Argwohn gerecht, daß es einen Fehler hat.

Der Reiter sitzt an der Stallthüre auf, wo das Pferd steht, hüthet sich ihm mit den Sporen nahe zu kommen oder die Spiesgerte sehen zu lassen; er besteigt das Pferd leicht, und läßt es, nachdem er sich gehörig gesetzt hat, mit losem Zügel leicht fortgehen, damit das Pferd — sorglos gemacht werde.

So sorglos gemacht, wird das Pferd sich bald vergessen und auf einen etwas rauhen oder wenig ebnem Weg geritten, stolpern.

Zwar kann das beste Pferd stolpern —

Am häufigsten beobachtet man das bey jungen, raschen Pferden voll Leben und Feuer, die nicht gut zugeritten sind; und doch kann ein solches Pferd, wenn es sich nur durch den Zaum leicht zum fortgehen bringen, und seine Füße sonst gut setzt, noch sehr gut werden.

Zwar kann das beste Pferd stolpern,

aber wenn es nach dem Stolpern aufspringt, als ob es sich fürchtete mit der Ruthe oder den Sporen bestraft zu werden, so ist der Fehler gewiß schon alt und eingewurzelt. So große Lust nun auch den Reiter anwandeln kann, ein Pferd wegen dem Stolpern oder dem Scheuwerden zu bestrafen, so muß die Strafe doch unterbleiben, weil diese Fehler niemahls dadurch gebessert, sondern durch Furcht für die Strafe nur mehr verschlimmert werden.

Wenn man ein Pferd kauft, so hat man zuvor folgende vier Dinge zu untersuchen:

Die Zähne, die Augen, die Schenkel und den Athem.

Das Alter zu erfahren, lehren uns alle Schriften über die Roßarzneykunde, und kaum einer unter hundert Roßhändlern versteht es. Das bestimmteste Kennzeichen von dem Alter der Pferde geben die Zähne.

Die Anatomie des Pferdes lehrt uns, daß das zahnlose Füllen zwischen dem achten und vierzehnten Tag nach seiner Geburt zwey Zähne oben und zwey unten in der Mitte bekömmt (Zangenzähne). Zwölf andere in jeder Seite eines Kiefers (Backen-Stockzähne), wachsen nach und ungefähr in der dritten Woche brechen in jedem Kiefer neben den Zangenzähnen, zwey Mittelzähne aus. Ungefähr im neunten Monath wird jeder Kiefer wieder mit zwey Eck- und zwey Backenzähnen bereichert, und noch vier neue Backenzähne kommen zum Vorschein, wenn das Füllen ungefähr ein und dreyviertel Jahr alt ist.

Wenn die Füllen dritthalb Jahre alt sind,

so pflegen ihnen diese Zähne, die man Füllenzähne nennt, auszufallen, indem sie von neuen, die sie ersetzen, herausgestoßen werden, die Pferdezähne heißen.

Die Füllenzähne unterscheiden sich dadurch von den Pferdezähnen, daß sie glatt und einförmig auf der Oberfläche sind, und daß sie überhaupt schmäler und kürzer, glatter und weißer als die Pferdezähne sind, und bey einjährigen Füllen, findet man auch noch an den Eckzähnen des Unterkiefers, schwarze länglichrunde Gruben (Kunden).

In derselben Ordnung, wie die Zähne hervorbrechen, fallen sie auch wieder aus. Wenn das Füllen zwey und ein halbes Jahr alt ist, verliert es die alten Zangenzähne, die durch vier neue im dritten Jahre ersetzt werden, die hohl sind. Wenn es das Alter von drey und einem halben Jahre erreicht hat, so verliert es noch zwey andere Mittelzähne, die gegen das vierte Jahr durch neue und hohle Zähne ersetzt werden. Jetzt oder ein halbes Jahr später bricht in der untern Kinnlade ein einzelner scharfer Zahn auf jeder Seite hervor, der im sechsten Jahre seine völlige Größe erreicht hat,

zugespitzt und auf der innern Seite ausgehöhlt ist.

Nach vier und einem halben Jahre, fallen die beyden Eckzähne aus, und werden im fünften durch zwey andre hohle, die an der innern Seite ausgehöhlt sind, ersetzt. Ein Zeichen, das das Alter sehr genau bestimmt.

Zwischen dem fünften und sechsten Jahre, füllen sich bey den Zähnen die Grübchen und Höhlungen allmählig aus, bis die Zähne gegen das siebente und achte Jahr ganz voll und glatt geworden sind.

Drey Jahre hat das Füllen,

wenn die Pferdezangenzähne ganz herausgewachsen und etwas abgerieben sind;

Vier Jahre,

wenn die Pferdemittelzähne völlig heraus und mit den Zangenzähnen in gleicher Höhe, auch mäßig abgerieben;

Fünf Jahre,

wenn die Pferdeeckzähne an ihrem vordern Rande mit den Mittelzähnen in gleicher Höhe, zwar etwas abgerieben, die Kunden aber noch

sehr, ihr innerer Rand aber noch nicht gehörig heraufgewachsen und etwas ungleich ist;

Sechs Jahre,

wenn die Hacken vollkommen herausgewachsen, scharf und spitzig und sehr fühlbar an der innern Fläche gefurcht; die Kunden der Eckzähne kleiner, der innere Rand derselben hinaufgewachsen und etwas abgerieben und die Schneidezähne gelb sind;

Sieben Jahre,

wenn die Hacken weniger scharfspitzig und schneidend und nicht mehr so platt, die Kunden der untern Eckzähne merklich kleiner, der innre Rand abgewetzt und ziemlich breit; die Schneidezähne länger und mehr von weißer als gelber Farbe sind; wenn an den obern Eckzähnen sich oft ziemlich starke, hervorragende Ecken befinden;

Acht Jahre,

wenn alle Schneidezähne noch länger und weißer, die Kunden auf den untern Eckzähnen klein, rund, fast völlig weggerieben, und die Hacken runder und stumpfer sind.

Nach acht Jahren

ist die Bestimmung des Alters sehr trüglich. Doch bemerkt man, daß sich die Schneidezähne mit ihren Wurzeln immer länger aus den Kiefern hervorschieben; daß sie stets schmäler und ihre Kronen dreyeckigt werden, daß je älter das Pferd ist, die Schneidezähne sich immer mehr vorwärts senken; daß das Zahnfleisch immer mehr und mehr schneidet, und weißer, die Hacken aber stumpfer, runder und kürzer werden.

Verschmitzte Roßtäuscher graben alten Pferden Kunden ein, betupfen sie mit Vitriol und brennen sie nachher aus (bishoping). Aber diese erkünstelten Kunden haben niemahls die eyförmige Gestalt der natürlichen, und ein aufmerksames Auge entdeckt leicht am Rande der Kunden, Schrammen des ausgeglittenen Grabstichels.

Um ein Füllen für älter auszugeben, bricht man ihm einige von den zunächst auszuwerfenden Füllenzähnen aus. Der Betrug wird leicht erkannt, weil man in den Zahnlücken die nachkommenden Pferdezähne nicht sieht oder fühlt.

Größer und viel schwerer zu entdecken ist der

Betrug, wenn man dem anderthalbjährigen Füllen die vier Milchzangenzähne ausbricht, die sich im zweyten Jahre schon wieder ersetzen, wodurch die Zahnwechslung wider den Lauf der Natur, um ein Jahr zu früh, erzwungen worden ist.

Man darf nicht vergessen, daß Pferde die mit Hafer gefüttert werden, sich an diesem harten Futter, die Zähne weit früher, als grasfressende, stumpf und glatt reiben und dieß bey der Beurtheilung des Wassers nicht vergessen.

Die Augen

werden am besten untersucht, wenn der Kopf gegen das helle Licht, das Hintertheil aber im Dunkeln steht, daher unter der Stallthür; wenn die Augen feurig und hell sind, wenn man auf den Grund derselben sehen kann, wenn das Bild unsers Gesichts von unten herauf zurückgeworfen wird, nicht aber von der Oberfläche des Auges, so sind die Augen gut, hingegen schlecht, wenn sie trübe, düster und kohlschwarz aussehen.

Schenkel.

Die Beine werden gut seyn, wenn die Kniee

nicht brüchig, noch vorwärts gebeugt oder zitternd sind (der Widerriß); aber wenn das Pferd zu kurz geht, die Spitzen des Hufs in die Erde schlägt, so ist es eine Anzeige, daß es gerne vorne ausschlägt. Ist der Huf ziemlich flach, nicht höckericht noch gebogen, so hat man das Steifseyn gar nicht zu befürchten.

Der Athem

ist gut, wenn sich die Flanken (Dünnungen) des Pferdes regelmäßig und langsam bewegen; aber er ist kurz und keuchend, wenn sich die Flanken doppelt und unregelmäßig erheben, oder wenn das im Stalle stehende Pferd durch die Nasenlöcher bläst, als ob man es eben im Gallopp geritten hätte. Da die Roßkämme einen Trank wissen, der das Pferd, so lange es im Stalle steht, regelmäßig athmen macht: so ist es am sichersten, es in einen guten, gestreckten Gallop zu reiten, wo kein Trank verhindern kann, daß es nicht huste oder durch die Nase pfeife.

Der kurze Athem

wird geheilt, wenn man sich folgender Arzney bedient, sobald man die Krankheit entdeckt hat.

Nimm: gemeinen Theer und Honig, von jedem ein Viertelpfund; vermische es wohl und löse die Mischung in einem Quart frischer Milch auf.

Diesen Trank gibt man dem Pferde alle Mahl um den zweyten Tag, mit warmen Futter und warmen Getränk. Bevor man ihm den Trank reicht, muß es zwey Stunden gefastet haben. Nachher wird es noch eine Stunde herum geführt, und man läßt es wieder zwey Stunden warten, ehe man ihm Futter oder Wasser gibt.

Zu einem Zugpferde

schickt sich, ein Pferd aus der gemeinern Classe, mit starken Schultern, breiter Brust, das Stärke und gute Stellung der Schenkel hat, wohl mit Fleisch versehen ist, das vorwärts hängen kann, und über die Kniee und Füße etwas schwer vorwirft.

Zu einem Reitpferd

wo man mehr als bey einem Zugpferd auf Schönheit Rücksicht zu nehmen hat, schickt sich ein Pferd, dessen Schultern dünn und dessen Brust flach gebaut ist, mit fest vorwärt und

gleichstehenden Vorderfüßen und mit einem Hals, der sich von den dünnen Schultern bis zum Kopf wie in einen halben Kreis biegt.

Von einem solchen Pferde, wird man mit Grunde sagen können, daß es einen leichten Vordertheil hat, und sich besser zum Reiten als zum Zuge schickt. — Wer einen schnellen Läufer zu besitzen wünscht, der kaufe sich ein Pferd das noch niemahls im Zuge gegangen ist; denn die üble Gewohnheit der Bauern die Pferde schon in ihrer Jugend zum Zuge zu gebrauchen, macht sie unfugsam.

Bey dem Kaufe eines Pferdes sind nachfolgende vier Dinge zu untersuchen: 1) Beißen, 2) Schlagen, 3) plötzliches Stillestehen, 4) Auffahren (Stutzen).

Das gesundeste Pferd kann alle diese vier Fehler haben, und das Auge allein entdeckt sie nicht. Daher muß man entweder das Pferd durch das Reiten probiren, oder sich an den Verkäufer halten.

Jeder Verkäufer lobt gewöhnlich seine Ware, und betheuert, daß sein Pferd, weder den Splint (eine Geschwulst) noch den Spaht

noch die Windgalle (eine wässerige Geschwulst am Hufe) habe. Um für Betrug zu sichern, beschreibe ich diese drey Krankheiten.

Der Splint

ist ein harter, fester Auswuchs wie ein harter Knorpel, der seinen Sitz an der In- oder Außenseite, oft beyder Seiten zugleich, des Schenkels hat, den das Gesicht oder die fühlende Hand leicht unter dem Kniee findet.

Man heilt ihn,

indem man die Haare die sich auf den geschwollenen Theil befinden, abschneidet, die Geschwulst mit einem Klöpel klopft, mit einem Nagel ritzt und nachher ein so starkes Blasenpflaster, als man nur haben kann, darauf legt.

Erst nach drey Tagen entblößt man die Geschwulst von dem Blasenpflaster und reibt sie mit einem halben Quentchen Origanum ein, das man mit eben so viel Vitriolöhl vermischt hat.

Sollte die Heilung noch nicht erfolgt seyn, so wiederhohlt man die Einreibung von gleichen Theilen Origanum und Vitriolöhl. Ist die Geschwulst noch nicht ganz zerstört, so legt man ein neues Blasenpflaster auf, das man

das Mahl nur vier und zwanzig Stunden lang liegen läßt.

Während der Cur führt man das Pferd mäßig herum, damit das Stillestehen nicht das Aufschwellen oder Anwachsen befördere.

Fast alle jungen Pferde — mehr oder weniger — haben diese Geschwulst, die sie so lange lahm macht, als sie die Härte eines Knorpels noch nicht angenommen hat. Nachher, wenn sie nach und nach so hart wie ein Knochen geworden ist, hindert sie das Pferd nicht mehr im Gange, und der einzige Schaden der von ihr entspringt, ist, daß sie das Auge beleidigt.

Der Spaht

ist eine Geschwulst die von eben der Art ist und auf dieselbe Weise wie der Splint entsteht, und seinen Sitz nahe unter der Knieekehle, am hintern Fußhackenbeine hat.

Man heilt ihn,

indem man die Geschwulst mit einem Stock klopft, den man von seiner Rinde befreyt hat. Nachdem man die Geschwulst wohl gerieben hat, wird sie mit Origanumöhl benetzt, und ein nasses Tuch um dieselbe gebunden, über

welches man an einen heißen Ziegelstein so lange hält, bis das Öhl in die Stelle eingesogen und aufgetrocknet ist.

Die Windgallen

sind mehrere kleine Geschwülste über den Haarbüscheln am untersten Gelenke aller vier Knochen. Dem Gefühle nach scheinen diese Geschwülste, mit Luft oder Gallerte ausgefüllt zu seyn. — Ob nun gleich der Splint, der Spaht und die Windgallen, aus einer- und derselben Ursache — allzuscharfen oder zu langen Reiten, oder bey noch jungen Pferden vom zu schweren Tragen — entstehen, so lähmen doch die Windgallen niemahls das Pferd, da es der Splint und der Spaht immer lahm macht.

Beym Antritt einer Reise,

es sey nun eine wirkliche Reise, eine Jagdpartie oder ein bloßer Spatzierritt, muß man, weil die Sicherheit und das Vergnügen der Reise in zu genauer Verbindung damit stehen, die Füße des Pferdes auf das sorgfältigste besichtigen lassen, um gewiß zu seyn, daß die Hufeisen fest sitzen, und dem Hufe auf das genaueste anpassen.

Vor dem Aufsteigen

beobachte man die Regel, alle Theile des Sattels und Zeugs genau zu besichtigen und sich zu überzeugen, daß Zaum, Kinnkette, Sattel, Bauchgurte u. s. w. alle an ihrem gehörigen Orte, gehörig angebracht sind. Bis man in den Sattel sitzt, sich in Positur gesetzt, und seine Kleider in Ordnung gebracht hat, muß das Pferd ruhig und ohne sich zu bewegen, stille zu stehen gewöhnt werden.

Wenn das Pferd in Gang gebracht werden soll,

so muß ihm gelehrt worden seyn, sich zu bewegen, sobald der Reiter seine Kniee fest anlegt oder ihm die Zunge gibt, und ohne daß er gezwungen sey, ihm die Sporen oder die Reitgerte fühlen zu lassen. — Ein Pferd kann alles lernen, und es kostet nicht mehr Mühe ihm eine gute als eine schlechte Eigenschaft anzugewöhnen.

Züchtigung. Zeitige und unzeitige Zügel.

Da ein Pferd so leicht die Merkmahle lernt, wodurch der Reiter ihm sein Verlangen zu er-

kennen geben kann, so ist es eben so billig, sich die Mühe nicht verdrießen zu lassen, ihm diese Merkmahle zu lehren, als es grausam ist, es zu strafen, ehe man ihm seinen Willen durch das erlernte Merkmahl zu verstehen gegeben hat. Erst dann, wenn es auf das gegebene Merkmahl nicht achtet oder Widerspenstigkeit zeigt, hat es Züchtigung verdient.

Man zerre den Mund nicht beständig mit scharfen Zügel herum, denn man verhärtet das Maul. Ein Pferd, das mit leichter und nie wankender Faust regiert wird, kann besser auf seine Schritte Achtung geben, und trägt seinen Reiter sicherer.

Die Ellenbogen müssen fest am Leibe anliegen und sich gar nicht bewegen, dadurch wird aller Schaden verhüthet, der durch das Gegentheil dem Maule des Pferdes zugefügt werden kann. Nichts verräth den schlechten Reiter — schon in der Entfernung — so sehr, als das Herumschlottern der Ärme und Schenkel, so wie man täglich zu London hundert auf ihren Pferden herumwalken sieht — und nichts ist für den Reiter wie für sein Pferd so unbequem. Mit einem Reiter, der so fest sitzt, als ob er und

das Pferd zusammen nur ein Ganzes ausmachten, kann das Pferd ohne alle Beschwerde täglich zehn Englische Meilen weiter machen, als mit einem andern, der nicht fest sitzt.

Streichen.

Das Pferd streicht, wenn die Hufeisen zu spitzig über den Huf hervorstehen und die Spitzen der Nägel nicht fest anliegen. Durch weniger spitzige Eisen und durch fester gemachte Nägel ist dem Übel abgeholfen.

Oft verursacht eine natürliche Schwäche der Füße das Streichen und zwingt das Pferd im Traben, die Füße zu kreuzen (Untereinanderwerfen). So viel als möglich Sorgfalt anzuwenden, ist alles was man thun kann.

Wenn die Schenkel der Pferde müde geworden sind, so streichen sie zuweilen, aber das verliert sich bey kurzer Ruhe sehr bald.

Man hüthe sich ein Pferd zu kaufen, dessen Hufspitzen auswärts stehen oder das beym Traben seine Schenkel zu nahe aneinander bringt, wenn man nicht ein Pferd reiten will, das streicht.

Hinken.

Wenn man an dem Pferde das im Stalle steht, bemerkt, daß es einen Fuß mehr als den andern vorwärts oder gar aufgehoben habe, und es das Ansehen hat, als ob es nichts auf demselben trüge: so kann man fest überzeugt seyn, daß es auf diesen Fuß schwer geht oder steht.

Oft sind die Hufeisen daran Schuld; dem hilft der Schmid augenblicklich ab. Oft sind Verletzungen daran Schuld, die geheilt werden müssen. Wenn das Hinken nicht von einer Beschädigung des Fußes entstanden ist, so legt man einen Breyumschlag von grünen Kräutern auf. Man nimmt, zum Beyspiel, Kohl, Lattich, Pappelblätter, Rübenkraut, oder noch besser Rüben selbst; kocht sie weich, drückt das Wasser aus, zerstößt sie in einem hölzernen Gefäße mit vier bis sechs Loth Schweinespeck oder Butter. Diesen Brey streicht man auf ein Tuch und legt ihn alle Nacht, so warm als es das Pferd leiden kann, auf den kranken Fuß.

Dieser Breyumschlag erweicht den Huf so sehr, daß der Schmid, wenn er den Umschlag am andern Morgen abnimmt, durch das Aus-

schneiden mit dem Werkeisen sehr leicht entdecken wird, ob das Pferd vernagelt ist, oder ob das Hinken von einem Stoß oder vom Gehen herrührt.

Heilung wenn das Pferd vernagelt ist, oder sich einen Stein in den Huf getreten hat.

Wenn das Pferd vernagelt oder auf irgend eine andere Art durch ein Steinchen bis in die Krone (Mitte) des Hufs verletzt ist: so erweitert man die Öffnung, um das Steinchen mittelst des durch eine warme Feuerzange flüssig gemachten Diakel- oder Melilotenpflasters, herauszuziehen. Die Pferdesalbe, deren Beschreibung weiter unten geliefert wird, ist den Pflastern noch vorzuziehen. Die Öffnung wird nun gehörig mit trocknem Flachse oder Werge ausgefüllt. Dann befestigt man es mit einem Endchen Bindfaden und legt den oben beschriebenen Breyumschlag warm wieder auf den kranken Fuß.

Mit dieser Heilart fährt man fort, bis der kranke Fuß wieder gesund ist, das in zwey Nächten geschehen kann, wenn man anders mit dem Federmesser nicht zu tief gekommen ist.

Warnung.

Wenn sich das Pferd ein Steinchen in den Huf getreten hat, so lasse man ja dem Schmid nicht zu, heißen Terpentin darauf zu bringen. Dadurch wird zwar das Loch zugeheilt, aber das Steinchen kömmt nicht heraus. Bey einer so üblen Behandlung muß nachher erst bis in die Krone des Hufs ausgewirkt (ausgeschnitten) werden, und oft können sechs Monathe verstreichen, bis ein so behandelter Fuß wieder gehen lernt.

Heilung der Lähmung der Ferse oder des Hufs.

Wenn das Pferd durch eine Verletzung an irgend einem Theil des Hufs ein Loch bekommen hat, es sey auch noch so tief, so schlage man nur den oben beschriebenen Breyumschlag Morgens und Abends einmahls über die kalte Stelle, und fahre bis zur völlig erfolgten Genesung damit fort. Eben dieses Breyumschlags bedient man sich auch auf die nähmliche Art, wenn bey einem Loche im Fuße sich das Pferd zugleich ein Steinchen oder Sand in den Huf getreten

hat. Dieser Breyumschlag wird sicherer und schneller als jedes andere Arzneymittel, den Sand aus dem Huf herausziehen, die Wunde mit neuem Fleische ausfüllen und den Wachsthum des Hufs befördern.

Warnung.

Man gebe es nicht zu, daß der Schmid solche Wunden mit ätzenden Arzneykörpern — Mischungen von Quecksilber, Kalk, Vitriol u. s. w. — ausbrenne, oder wie sie sich auszudrücken pflegen, um auf den Grund zu kommen, ein Viertheil des Hufs wegschneide. Eine so üble Heilart, verzögert die Genesung oft sechs Monathe, und nicht selten, wenn gleich nicht immer, bleibt nach derselben ein krummer oder lahmer Fuß zurück.

Bey allen Verwundungen, Schnitten, Stößen u. s. w., ist dieser Breyumschlag ein souveraines Mittel, das die Heilung nicht nur schneller und sichrer bewirkt als jedes andre Mittel, sondern auch nach erfolgter Heilung, nicht die geringste Spur einer an dieser Stelle gewesenen Verletzung zurückläßt.

Beschreibung der Pferdesalbe.

Nimm: gelbes Harz, von der Größe eines Hühnereyes, und wenn es bey einem mäßigen Feuer, in einen reinem irdenem Geschirre das ein Quart hält, flüssig geworden ist, so thue eben so viel Bienenwachs hinzu. Nachdem die Masse geschmolzen ist, vermengt man sie mit einem halben Pfunde Schweineschmalz und fügt, wenn das Feuer alle diese Ingredienzen mit einander vereinigt hat, vier Loth Honig dazu. Hat das Feuer auch den Honig aufgelöst, so trägt man ein halbes Pfund gemeinen Terpentin in das Gefäß ein.

Man läßt die Mischung, bey einem mäßigen Feuer langsam kochen, und rührt sie beständig mit einem hölzernen Stäbchen um, bis sich der Terpentin ganz aufgelöst hat, und schüttet alsdann noch vier Loth Grünspan hinzu.

Weil die Masse sehr schnell ins Feuer laufen kann, rückt man das Geschirr einige Mahl vom Feuer weg und wieder hinzu, und wenn man es zwey oder dreymahl hat aufwallen lassen, gießt man die Masse durch ein starkes und dich-

dichtes Sieb in ein reines Gefäß ab, und wirft die zurückgebliebenen dicken Hefen weg.

Gebrauch.

Diese Salbe ist vortrefflich, bey allen Wunden, Stößen oder Quetschungen am Fleisch oder Hufe, bey verletzten Knieen, wundgedrückten Rücken, in Bissen, aufgesprungenen Fersen, der Mauke: zur schnellen Heilung eines Pferdes, das man beschneiden oder englisiren läßt, und um die Fliegen von der frischen Wunde zu entfernen; und kein anderes Mittel kömmt ihm — selbst bey Menschen, wie ich selbst diese Erfahrung zu machen Gelegenheit gehabt habe, in diesen Zufällen — bey, die Hitze aus einem Brande herauszuziehen.

Ich habe dieses Mittel dem berühmten Degrey entlehnt; aber ich fand, daß es die Wunde oben vernarbte, ehe der Grund noch mit Fleisch ausgefüllt war, und verbesserte diesen Fehlen durch den Zusatz mit Grünspan.

Hitzbeulen

Von der Erhitzung des Körpers entstehen leicht an diesen oder jenen Theil des Pferds Beulen (Hitzbeulen.) Wenn sie nicht zeitig

zertheilt werden, so pflegen sie von selbst aufzuspringen. Sie geben dann dem Pferde ein häßliches Ansehen, es vergeht einige Zeit bis sie vergehen, und bis wieder Haare auf der krank gewesenen Stelle anwachsen.

Ereignet sich dieser Fall, so läßt man die Hitzbeulen, sobald man in dem Wirthshause abgestiegen ist, fleißig durch den Hausknecht mit warmgemachten Weinessig reiben und sie zertheilen sich bald.

Geschwollene und aufgesprungene Fersen.

Wenn das Pferd des Morgens kaum aus dem Stalle gehen und sich des Nachts vielleicht nicht niederlegen konnte, weil seine Fersen oder Schenkel, geschwollen oder gespalten, beschädigt, steif oder sonst schmerzhaft seyn sollten: so hindert das die Fortsetzung der Reise zwar nicht ganz, doch muß man es die ersten Paar Meilen einen sehr langsamen Schritt gehen lassen, bis die Geschwulst gefallen und es wieder angefangen hat, seine Schenkel zu fühlen.

Heilart.

Nach zurückgelegter Tagereise wäscht man die kranken Vorderfüße mit warmen Wasser,

in welchem man reichlich Seife aufgelößt hat; oder man bäht es eine Viertelstunde lang, nachdem man zuvor die Haare ziemlich tief abgeschnitten hat, mit alten warm gemachten Urin. Man wäscht nähmlich die kranke Stelle mit dem Urin wohl aus, befeuchtet Lumpen mit denselben, drückt sie wieder etwas aus und schlägt sie über den beschädigten Ort um. Indessen hat man den oben beschriebenen Breyumschlag verfertigen lassen, den man warm aufbindet und die ganze Nacht liegen läßt.

Man füttert das Pferd wie gewöhnlich, aber das Trinken hat man vorher warm gemacht. Um neun oder zehn Uhr Abends, also eine oder zwey Stunden nach der gewöhnlichen Fütterungszeit, gibt man ihm folgenden

Arzneybissen oder Pille.

Nimm Schwefelmohr
Schwefelbalsam
Diapente oder
gepülverten Anissamen
von jedem, eine halbe Unze.

Vermische es und mache mit Honig oder Theriak eine Kugel daraus.

Auf den Bissen, gibt man ihm eine Pinte (halbe Kanne) Ale oder Englisches Weißbier zu trinken.

Das Pferd wird niemahls eher aus dem Stalle geführt, als bis man es wieder besteigt, um die Reise fortzusetzen. Ehe man die Reise antritt, läßt man es zuvor im Stalle noch einmahl etwas warmes Wasser trinken, um die Auflösbarkeit des Bissens zu befördern, aber auf der Reise selbst, kann man ihm, wie gewöhnlich, wieder kaltes Wasser geben.

Den andern Tag fährt man mit den Breyumschlägen fleißig fort, aber gibt ihm den Arzneybissen nicht, den es in der dritten Nacht erst wieder bekömmt.

Einschmieren der Fersen.

In der fünften Nacht gibt man ihm die dritte Kugel, während dem man immer fortgefahren hat, die Verletzung mit den warmen Breyumschlägen zu behandeln, bis sie geheilt ist.

Da man sich oft in Fällen befindet, wo es nicht möglich ist, einen solchen Breyumschlag verfertigen zu lassen, so kann man in dessen Ermanglung Schweineschmalz oder Butter flüssig

machen und den kranken Theil, mittelst eines Kaninchenfußes oder eines Lumpen, damit einstreichen.

Bey jungen Pferden, und wenn die Krankheit noch neu ist, so wird sie bald gehoben seyn: aber bey einem eingewurzelten Übel und bey alten Pferden wird der Gebrauch der Arzneyen oft wiederhohlt werden müssen.

Erinnerung.

So lange die Krankheit diese Behandlung nothwendig macht, darf das Pferd nur sachte und gar nicht im Gallop geritten werden; denn der Schweis verzögert die Genesung. Man muß auch in Erwägung ziehen, daß nasses Wetter und schmutzige Wege keinem Pferde unter diesen Umständen zuträglich seyn können.

Nur im höchsten Nothfalle sollte man mit einem solchen Pferde die Reise fortsetzen, da ihm das Reisen unter solchen Umständen niemahls zuträglich seyn kann. Ruhe wird ihm wohlthätig seyn; wenn man es daher ruhen läßt, so wird es gewiß viel schneller genesen; doch muß es zur Zeit, wenn ihm die Arzney grreicht wird, sich im Stalle befinden.

Wenn, wie es sich zuweilen zutragen kann, die oben beschriebenen Umschläge zur Heilung nicht zureichen sollten, so bäht man die Schenkel des Pferds mit Urin und bestreicht sie nachher mit folgender

Salbe.

Man nehme hartgekochte Eyer zehn Stück, und lege sie in kaltes Wasser. Von den nun kaltgewordenen Eyern, werfe man die Dotter in eine Bratpfanne, zerquetsche sie mit einem Löffel und röste sie über dem Feuer, bis sie schwarz werden, und ein stinkendes Öhl von sich geben. Das Öhl gießt man ab und vermischt es mit vier Loth Honig und gleicher Menge Bleyweiß, woraus eine Salbe entsteht, die man zum Gebrauch aufhebt.

Den Tag über werden die Schenkel des Pferdes beständig mit dieser Salbe gerieben, und jede Nacht wird sie, warm gemacht, auf die kranke Stelle gelegt, wo man sie bis an den andern Morgen liegen läßt.

Auch am menschlichen Körpern übertrifft dieses Mittel, jedes andre, selbst das beste, das man bey Verbrennungen anzuwenden

pflegt, wenn es nur zeitig angewendet und die Salbe etwa eine Stunde nach der Verbrennung mit einer Feder oft auf den verbrannten Theil aufgetragen wird.

Mit nichts als mit drey Loth fein gepülverten, oder in Wasser, aufgelösten Salpeter, alle Morgen und Abend unter dem Futter gegeben, habe ich sehr oft ein krankes Pferd von seinen bösen Fersen geheilt. Doch muß man den Gebrauch des Salpeters, einen, auch wohl zwey Monathe fortsetzen, ehe sie heilen, und dabey müssen sie immer wie bey der Methode wo Breyumschläge oder Salben angewendet wurden, fleißig ausgewaschen werden.

Hat man nun, auf diese Weise, das Pferd fünf oder sechs Pfund Salpeter aufbrauchen lassen, so wird es von allen übeln Feuchtigkeiten befreyt seyn, und immer einen aufgeweckten, muntern Humor haben.

Die

Mauke

ist eine kleine gespaltene Beule, die einigermaßen einem Hühnerauge ähnlich sieht. Aus diesem Beulchen fließt eine Feuchtigkeit, die

der ähnlich ist, die aus den Fersen oder dem Hufe aussikert.

Das Pferd getraut sich nicht einen vollkommenen Schritt zu machen, aus Furcht die klaffenden Wundlefzen weiter auszusperren und seine Schmerzen dadurch zu vermehren. Dadurch fängt es an den Bauch zu verlieren, geht kurz, und stolpert. Die

Heilart

ist die nähmliche, die oben bey aufgesprungenen Fersen oder verwundeten Schenkeln angewendet wurde. Auch hier heilen Breyumschläge oder die fette Salbe die Krankheit.

Dürre Raude an der Knieekehle

ist ein Riß oder eine kleine Spalte an der Beugung der Knieekehle und ihre

Heilung

ist ganz dieselbe, die ich bey den aufgesprungenen Fersen, den geschwollenen Schenkeln und der Mauke gelehrt habe.

Wunder Rücken.

Wenn der Sattel dem Rücken des Pferdes nicht vollkommen gut paßt, so wird Anlaufen

des Rückens und endliches Wundwerden desselben, die natürliche Folge davon werden.

Heilart.

Man macht etwas Fett warm und legt es mittelst eines Lümpchens auf die aufgelaufene Stelle. Über das Lümpchen legt man eine alte Decke oder ein anderes Tuch und befestigt beyde mittelst eines Gurts um den Leib. Alle Viertelstunde erneuert man das Auflegen eines mit Fett bestrichnen Lümpchens, und drey oder vier Wiederhohlungen werden hinreichend seyn, das Aufgelaufene zu heilen, und die Stelle wieder in ihren natürlichen Zustand zu versetzen.

Ist der Schaden unbeträchtlich, so wird bloßes Auswaschen mit Wasser, in welchem man ein wenig Salz aufgelöst hat, die Heilung schnell bewirken. Das hauptsächlichste aber ist, den alten Sattel sogleich mit einem neuen zu vertauschen, oder ihn ändern und verbessern zu lassen, damit die von dem Aufschwellen kaum geheilten, noch zarten Theile, nicht sogleich auf's neue wieder gereitzt werden; da ein zweytes Aufdrücken, weit schlimmre Folgen nach sich ziehen würde, als das erstere.

Wenn der Sattel dem Pferde schlecht anliegt oder nicht wohl paßt, so verliert es allen Muth; da es im Gegentheil seinen Gang muthig und rasch fortsetzen wird.

Beym Tränken

hüthe man sich die beständige und unverletzliche Regel zu übertreten, das Pferd unter Wegs, ehe man in das Absteigequartier kömmt, es sey nun Tag oder Nacht, zu tränken. Hat man unter Wegs kein Wasser gefunden, und ist das Pferd schon einmahl in den Stall gekommen, so darf man nicht zugeben, daß es, um getränkt zu werden oder um ihm die Füße zu waschen, an den Bach oder an eine Tränke geführt werde; sondern man gibt ihm in dem Stalle warmes Wasser zum trinken.

Wenn man das Pferd nicht allzuscharf geritten hat, so kann man ihm unter Wegs so oft zu trinken erlauben, als es Lust dazu bezeugt. Öfteres trinken wird ihm nicht nur nicht nachtheilig seyn, sondern es wird vielmehr dadurch erfrischt werden.

Hat man es aber sehr scharf geritten, ist es lange gelaufen ohne getränkt worden zu seyn,

und hat es sich erhitzt, so ist das Tränken in diesem Zustande nachtheilig. Das Pferd wird sich übertrinken, und sich durch die Menge des kalten Wassers, das es bey erhitztem Körper verschluckt, Schaden thun, indem es sich erkältet, das Wasser die natürliche Stärke des Magens schwächt, und dadurch den Tod nach sich ziehen kann.

Zu jeder Zeit, selbst auch dann, wenn das Pferd erhitzt ist, sind einige wenige Schlücke Wasser, nicht nur nicht schädlich, sondern, dadurch daß sie das Maul abkühlen, nützlich.

Beschwerliches Harnen oder Stallen,

setzt einem Pferde oft sehr zu, wofür folgendes Mittel hilft. Man nehme: fein gepulverten Anissamen ein Loth, Petersilgenwurzel eine Hand voll.

Man kocht es in einem Quart gutem alten starken Biere, seiht es durch und läßt es das Pferd warm trinken.

Anmerkung.

Die Harnwinde ist eine zu hartnäckige Krankheit, als daß sie immer dem Gebrauche

so einfacher Mittel weichen sollte; und eine zu gefährliche, als daß der Pferdeliebhaber mit einer so oberflächlichen Kenntniß derselben sich begnügen könnte, sondern eine tiefere Kenntniß von ihrer Natur und Ursache sich zu erwerben suchen muß.

Beschreibung der Krankheit.

Beschwerde beym Harn lassen, mit oder ohne Schmerz, wobey der Harn stromweise aber unterbrochen oder nur tropfenweise oder bey aller Anstrengung gar nicht abgeht, das ist die Krankheit, der Stutten fast gar nicht, Hengste und Wallachen aber sehr häufig unterworfen sind.

Immer fängt die Krankheit mit gelindern Zufällen an. Das kranke Thier wird unruhig, schwankt mit dem Hintertheil, man sieht es ihm an, das es in der Hinterleibsgegend Schmerzen haben muß, es hebt den Schweif, hängt die Ruthe, stellt sich zum Stallen, das aber bey aller Anstrengung dazu, nicht erfolgt. Im Anfange der Krankheit wechseln diese schmerzhaften Anfälle mit Zwischenzeiten ab, wo das Thier ruhig ist und keine Schmerzen hat.

Im höhern Grad der Krankheit findet man alle Zeichen die die entzündlichen Krankheiten begleiten, besonders am Pulse und dem Athemhohlen, das bald geschwind, bald kurz, bald unterdrückt, bald schnaufend, oft aber wieder ruhig ist. Der Bauch ist gespannt, der Schlauch bald kalt, bald heiß, und der ganze Leibe trieft von Schweis.

Die Ursache

der Krankheit liegt entweder in den Nieren und Harngängen, oder in der Blase, oder in andern Theilen des Unterleibs, an deren Krankheiten die Urinwege aus Mitleidenschaft Theil nehmen.

Die Nieren

werden eine Ursache der Harnwinde, wenn sie entzündet sind, also keinen Urin absondern können. Ursache zu einer Entzündung werden alle äußern Verletzungen der Nierengegend, übertriebene Anstrengung, Nierensteine, schlechtes, besonders hitziges Futter ꝛc.

Die Zeichen der

Nierenentzündung

sind: Das Thier geht und steht gesperrt, schaut in die Flanken, empfindet bey der leise=

sten Berührung auf der Nierengegend, Schmerz, Drang zum harnen, aber es geht nur wenig und wäßrigter, oder hochgefärbter oft mit Blut vermischter Harn ab. Wenn man die Hand in den After einbringt, so fühlt sie nicht die rundliche, gespannte Geschwulst, die die mit Urin angefüllte Blase ist, weil bey der Nierenentzündung kein Urin abgesondert wird.

Heilungsverfahren.

Man läßt oft zur Ader und läßt viel Blut weg, und gibt, um die Entzündung zu vertheilen, folgendes Mittel. Man kocht zwey Loth Eibischwurzel mit zwey Schoppen Wasser, bis auf anderthalb Schoppen ein, und löst in dieser Abkochung zwey Quentchen Salpeter und drey Quentchen Weinstein auf, dem man auch noch ein halbes Quentchen Kampfer hinzu setzen kann. Diese Portion Trank gibt man dem Thiere alle zwey bis vier Stunden ein. Zugleich gibt man ihm alle zwey Stunden ein Clystier von Leinsamen mit etwas Öhl vermischt, dem man, wenn, wie es sehr oft der Fall ist, Mistverstopfung dabey ist, vier bis sechs Loth Weinstein zusetzt.

Man vermeide alle hitzigen Mittel auf das sorgfältigste; hingegen kann man, wenn es Sommer ist, das Pferd in den Mittagsstunden, hinten bis über den Rücken in mehr warmen als lauen Wasser stellen, oder bedeckt den Rücken mit warmen Tüchern, wo man aber Sorge tragen muß, daß sie niemahls kalt werden.

Bey jeder Nierenentzündung, kann man

fünf Ausgänge

annehmen: 1) die Entzündung zertheilt sich, 2) oder sie geht in den Brand über, 3) sie geht in die Vereiterung über und das Eiter ergießt sich in die Bauchhöhle, 4) oder sie geht in die Vereiterung über, und das Eiter geht mit dem Harn ab, 5) oder die Geschwüre öffnen sich gar nicht und ziehen ein tödtliches Zehrfieber nach sich.

Der erste Ausgang ist der güngstigste, er ist der Ausgang in die völlige Genesung; der zweyte und dritte und fünfte der schlimmste, denn er führt zum unvermeidlichen Tod; und der vierte kann eben sowohl zur Genesung, als durch den Übergang des Eiters ins Blut

und eines daraus entstandenen Zehrfiebers zum Tod führen.

Geht Eiter, das auch oft mit Blut vermischt seyn kann, mit dem Harn ab, so befördert man die Reinigung des Nierengeschwürs durch folgendes Mittel. Nimm:

Honig
Venedischen Terpentin
Salpeter
Glaubersalz, von jeden sechs Loth.

Man macht mit Mehl 16 Pillen daraus, und gibt dem Pferde Morgens und Abends eine davon. Zugleich gibt man ihm oft von einer Abkochung von Gerste mit Wasser, die man mit Honig versetzt hat, zu trinken. Tritt ein förmliches Blutharnen ein, dann gibt man ihm zwar auch die obigen Pillen, aber man läßt den Terpentin davon weg.

Wenn

Gries oder Steine

die Ursache der Nierenentzündung sind, so ist die Krankheit noch weit bedenklicher. Man hat keine sichren Kennzeichen die Gegenwart der Steine zu erkennen, und keine sichren Mittel sie fortzuschaffen.

In der Blase kann die Ursache der Krankheit liegen, wenn

ein Krampf

den Blasenhals verschließt. Die Ursache dieses Krampfs ist, in einem lang verhaltenen Harnen, einer Erkältung, scharfen Harn, irgend einer Schärfe die sich auf den Blasenhals geworfen hat. Mitleidenschaft bey Krämpfen in den Därmen u. s. w., zu suchen; und man hat Grund eine solche Ursache zu vermuthen, wenn eine Harnwinde und eine solche Ursache zu gleicher Zeit vorhanden sind.

Heilungsverfahren.

Man gibt das oben pag. 35 beschriebene harntreibende Pulver, dem man noch ein Loth Salpeter zusetzt, fließt der Harn nicht bald darauf, so wiederhohlt man das Mittel, und gibt zu gleicher Zeit, ein laues Clystier von Chamillen mit Salz vermischt. Um einen Gegenreitz anzubringen, reibt man die aus den Schlauch hervorgezogene Ruthe mit etwas Salz und Pfeffer, oder läßt Insekten in den Schlauch laufen, indem man zu gleicher Zeit

den Hinterleib bis zum After, mit warmen Wasser bäht.

Wüßte man gewiß, daß eine Erkältung die Ursache der Harnwinde ist, so wird ein Seidel warmer Wein oder Bier mit einem Loth Bibergeilessenz, die Krankheit heben. Aber sobald sich die Harnwege zu entzünden angefangen haben, dann ist nicht nur dieß hitzige, sondern sogar die gelindesten harntreibenden Mittel verbothen, und die Heilart ganz dieselbe, die oben bey der Nierenentzündung gelehrt worden ist.

Man hat noch viele Hausmittel eine anfangende Harnwinde zu heilen, von denen ich nur zwey aushebe. Man führt das Pferd in einen Schafstall, damit der Reitz des flüchtigen Dunstes den Krampf hebe; aber nur zu oft versäumt man dadurch die wirklichen Hauptmittel, und bey einer wahren entzündlichen Beschaffenheit schadet die reitzende Wärme und die unreine schwüle Luft des Stalles offenbar.

Man bringt die Hand in den After und sucht durch einen gelinden Druck auf die Blase den Harn auszuleeren. — Ein ganz verwerflicher Handgriff! um so mehr, wenn schon die Entzündung angefangen hat, und der nur in

dem einzigen Fall anzuwenden nicht verbothen ist, wenn durch vorhergegangenen Gebrauch der gehörigen Mittel, die Krankheitsursache völlig gehoben ist, und das Harnen bloß wegen einer Schwäche oder Lähmung der Blase nicht erfolgt. Doch auch in diesem Falle wird es sichrer seyn, den Bauch gelinde zu reiben.

Wenn alle Arzneymittel uns verlassen, so bleibt nichts übrig als die chirurgische Hülfe. Nähmlich der

Catheter.

Der Catheter ist eine hohle, biegsame Röhre von Messing oder Silberdraht oder besser von Federharz, die an ihrem einen Ende mit einem Knöpfchen versehen ist. Diese Röhre bringt man durch die Ruthe bis in die Blase ein, nachdem man sie, um ihr leichteres Durchgehen zu befördern, vorher mit einer Fettigkeit bestrichen hat. Während dem Einbringen, sondirt man mit dem Finger am Mastdarm, und sobald man das Knöpfchen des Catheters daselbst fühlt, drückt man es sanft aufwärts, damit sich das Instrument beuge und seine Richtung nach innen nehme.

Man sollte den Gebrauch des Catheters niemahls so lange verschieben, bis man, als zu dem einzigen noch übrigen Mittel, seine Zuflucht zu ihm nehmen muß; vielmehr sollte es, sobald die Krankheit einigermaßen von Bedeutung zu seyn scheint, das erste seyn, das man anwendet; denn man würde nicht nur das Thier schnell von seinen Schmerzen befreyen, und die Gefahr entfernen: sondern man würde auch sehr oft die Operation des

Harnabzapfens

dadurch überhoben seyn können. Beym Harnabzapfen, bringt man die mit einen Troikar bewaffnete Hand in den After und durchsticht durch denselben die Blase, um dem Urin einen freyen Ausfluß zu verschaffen. Oft macht die Unbändigkeit des Pferdes oder organische Fehler der Ruthe, der Blase u. s. w. die Anwendung des Catheters unmöglich, und dann ist diese Operation angezeigt. Daß

Schleim

die Ursache der Harnwinde ist, schließt man daraus: wenn das Harnen zwar beschwerlich,

doch nicht mit großen Schmerzen begleitet ist, und der abgehende Harn mit vielem Schleime vermischt ist. Diese Verschleimung

heilt man

durch Einspritzungen von Kalkwasser in die Ruthe, in welchem man Venetianische Seife aufgelößt hat. Zu gleicher Zeit läßt man folgende Pillen und folgendes Clystier geben.

Nimm: Venetianischen Terpentin zwey Loth,
Gepülverte Meerzwiebel zwey Quentchen.
Mache mit Mehl eine Pille daraus.

Nimm: Venetianischen Terpentin zwey Loth,
Pottasche ein Loth,
vermische es und reibe es mit drey frischen Eydottern und gieße Wasser dazu.

Wenn

Steine

in der Blase die Ursache der Harnwinde und des Schleimabgangs sind, dann muß man

sich hüthen, diese Mittel anzuwenden, da sie die Krankheit nur verschlimmern würden. Ist es nur Gries oder Sand, so können harntreibende Mittel, innerlich eingenommen oder durch Einspritzungen beygebracht, die Heilung vollbringen. Sind es aber wahre Steine, so hat man sich von keinem Mittel eine gründliche Heilung zu versprechen, als von dem Steinschnitte. Die Gegenwart eines Steines erkennt das Gefühl; wenn man mit einer in die Urinblase eingebrachten Sonde darauf stößt, oder ihn mit dem Finger durch den After fühlt. Sowohl Steine als auch

Geschwüre und Geschwülste der Harnröhre

sind seltne Zufälle bey Pferden. Die Gegenwart der Geschwülste erkennt man daran, wenn der Harn in einem getheilten oder nur sehr dünnen Strome, oder gar nur tropfenweis, und der Hengst, wenn man die Harnröhre befühlt, Schmerzen fühlt. Eingelegte Bougies heilen die Krankheit. — Wenn die Harnwinde aus Mitleidenschaft anderer Thei-

le, die krank sind, entstanden ist, so wird sie geheilt, indem man die Hauptkrankheit hebt.

Warnung.

Die Wichtigkeit dieser Zufälle, haben mich veranlaßt, diese Krankheiten weitläuftiger als die übrigen abzuhandeln, aber — weit entfernt, den Pferdeliebhaber dadurch rathen zu wollen, die Heilung seines Pferdes selbst zu übernehmen, habe ich ihn bloß in den Stand setzen wollen, das Heilverfahren seines Roßarztes und die Wichtigkeit der Krankheit daraus beurtheilen zu können.

Verschlagen.

Wenn man durch scharfes Reiten das Pferd und seinen Magen erhitzt hat, so ist es in Gefahr, und man hat sich in Acht zu nehmen, daß sich das Pferd nicht überfrißt und verschlägt. Nähmlich, man sagt: ein Pferd hat sich verschlagen, wenn es haarschlechtig, steif und ungelenksam geworden ist. Die

Haarschlechtigkeit

äußert sich schon am nächsten Morgen. Um nun dieser Haarschlechtigkeit zuvorzukommen,

soreibt und striegelt man das Pferd, so bald man nur abgestiegen ist, wohl, bedeckt es sogleich, putzt seine Füße, wirft ihm einige Hände voll Bohnen vor, und macht ihm eine recht gute Streu. Indessen hat man ein Quart Englisches Ale oder andres starkes Bier mit einem halben Pfunde Anissamen kochen lassen, das man jetzt in ein Gefäß abgießt, und in welcher Abkochung man ein halbes Pfund Honig auflöst.

Cur.

Diese Abkochung mit dem noch darin befindlichen Samen gibt man dem Pferde ein. Man füttert es wie gewöhnlich; aber hält es hübsch warm und gut bedeckt. Man gibt ihm diese Nacht und den nächsten Morgen, warmes Wasser zum Getränk, wobey ihm gemischtes Futter das zuträglichste seyn wird.

Sollte die Abkochung noch nicht stark genug gewesen seyn, die Überladung des Magens zu heben, und dadurch das Verschlagen zu verhindern, so muß man dem Pferde, gerade vor der Schlafzeit, eine von den oben beschriebenen Arzneybissen eingeben.

Der

Der Steifigkeit der Füße vorzukommen, bäht und wäscht man sie mit recht fettem Spülwasser oder mit gemeinem Wasser, in welchem man Seife zerlassen hat, wobey zu bemerken ist, daß das Wasser so warm seyn muß, daß ein Mensch die Hand darin leiden kann. Die ganze Nacht über, darf man auf keinen Fall, das Pferd aus dem Stall bringen. Man schmiert ihm die Füße wohl ein, und legt in die Hufe folgende ganz unschuldige aber sehr nützliche

Arzneykugel für wunde Füße.

Man nimmt zwey oder drey Hände voll Kleyen und wirft sie in eine über dem Feuer stehende Pfanne, in welcher man von irgend einem beliebigen Fette, so viel zerlassen hat, daß es die Kleyen befeuchten kann. Wenn die Masse kalt geworden ist, macht man Kugeln daraus, und legt eine von diesen Kugeln in jeden Vorderfuß.

Nachdem man die Kugel eingelegt hat, bedeckt man sie mit ein wenig Werg oder Stroh, legt ein Paar dünne Späne darüber, bindet alles mit einem Bindfaden fest zusammen und läßt es die ganze Nacht über liegen. Die ganze

Reise über wiederhohlt man das Einlegen dieser Kugeln alle Nächte.

Zu jeder Zeit, wenn das Pferd stille liegt, sind diese Kugeln nützlich; aber im Winter und bey nassem Wetter sind sie überflüssig.

Warnung.

Fast bey allen Hausknechten, ist die sehr unlöbliche Gewohnheit eingeführt, allerley Stopfmittel, aus Kühmist, Urin und Thon zusammengesetzt, zum beständigen Gebrauch fertig zu haben. Wider diese kältenden Massen kann man nicht genug warnen, daß man sie vermeiden soll, weil sie die Füße so steif machen, daß das Pferd gleichsam auftappt und mehrere Stunden lang, ganz kurz geht, bis es erst wieder ein wenig warm geworden ist, und seine Füße recht zu fühlen anfängt.

Die

Schulterverrenkung

wird geheilt, wenn man vier Loth Lavendelöhl mit zwey Loth Schwalbenöhl und einem Loth Terpentin, wohl mit einander vermischt, und diese Mischung nach und nach mit der flachen Hand in die kranke Schulter einreibt. Sehr wohl thut man, diese Öhle

vor den Einreiben ein wenig in einer breiten eisernen Feuerschaufel oder Pfanne, warm zu machen.

Man läßt alsdann dem Pferde zur Ader, und läßt es zwey Tage ruhen. Eine leichte Verrenkung wird dadurch gewiß gehoben; sollte es aber, wider Vermuthen, dennoch lahm bleiben; so hat man zwar nicht nöthig die Reise ganz zu unterbrechen, doch kann man sie nicht anders als sehr langsam fortsetzen. Man hat Ursache zu hoffen, daß das Pferd unter Wegs genesen werde, nur darf man das fleißige Einreiben der Öhle nicht unterlassen.

Warnung wider das Bohren und Brennen.

Man nennt die Gewohnheit einiger Curschmide, mitten auf der Schulter des Pferdes ein Loch zu schneiden, in dieses Loch den Stiel einer irdnen Pfeife einzubringen, und mittelst derselben die Schulter eben so aufzublasen, wie es die Fleischer bey Kälbern thun; alsdann, mit einem flachen Eisen, ungefähr wie die Degenklinge eines Reiters gestaltet, acht bis zehn Zoll tief, zwischen dem Schulterblatt und den Rippen hineinzustechen — das Brennen.

Unter der Operation des Brennens versteht man: das Ausbrennen der durch das Bohren gemachten Wunde mit einem glühenden Eisen, sowohl an den innern Rand herum, als auch nach andern Richtungen; dergestalt daß das Eisen Andreaskreuze in die Wunde einbrennt. Die ganze Operation wird damit beschlossen, daß sie über die ganze Schulter, ein aus Pech, Harz und Theer zusammengesetztes Pflaster legen, dem Pferde an den entgegengesetzten Fuß ein hohes Eisen aufschlagen und es so — auf das Gras jagen.

Ich weiß keinen einzigen Fall, wo ein Pferd durch diese Methode geheilt worden wäre; aber sehr viele, wo nach derselben eine unheilbare Lahmheit zurück geblieben ist. Fast niemahls verlieren sie die Steifheit wieder, die eine natürliche Folge des Bohrens und Brennens der Schulter ist. Einen Mann von Gefühl muß diese grausame Erfindung empören, da sich ihr ganzer Nutzen auf den freyen Abfluß der Feuchtigkeiten, die sich durch die Verrenkung zwischen dem Schulterblatte und den Rippen angesammelt haben können, ein-

schränkt, der dadurch befördert werden kann; und dazu ist jedes Fontanell hinreichend.

Warnung wider das Wohlgemuth (Dosten) Öhl.

So gerne uns auch die meisten Curschmide überreden möchten, daß das Origanum oder Wohlgemuthöhl, jede Verstauchung oder Verrenkung heilt, so muß ich doch, durch Erfahrung klug geworden, seine Anwendung verwerfen. Es ist zu beißend, seine Bestandtheile so flüchtig, daß sie bey einem lange fortgesetzten Gebrauch dieses Öhls, bis in den Knochen dringen und ihn wohl gar mürbe machen können.

Ich habe ein Beyspiel gesehen, wo der dickste Knochen des Pferdes (der Knochen zwischen dem Schulterblatte und dem Ellenbogen) zerbrach, indem ein Bedienter das Pferd am Zaum auf einer Fußsteige führte. Hinterdrein gestand der Schmid, daß er das Origanumöhl häufig angewendet habe. Findet die

Verrenkung an einem andern Knochen

statt, z. B. wenn der kleine Knochen am dicken Schenkelbeine, über der inwendigen

Beugung der Kniekehle etwas verstaucht wäre, so wird der Umschlag von Rübenbrey sie bald heilen. Doch kann man die Heilung durch die bey der Schulterverrenkung empfohlene Öhle zuerst versuchen, da die Lage der Theile Schwierigkeiten bey der Anwendung des Breyumschlags machen könnte; doch heben auch einige Ehlen Selband, diese Schwierigkeiten gemeiniglich.

Wenn das Pferd in zwey oder drey Tagen nicht wieder gesund geworden seyn sollte, so muß man seine Hüften untersuchen. Hat es sich nun gar nicht zur Besserung neigen wollen, so liegt der Fehler wahrscheinlich in den Hüften verborgen; und dieser wird durch das Einreiben der Öhle, wie die Schulterverrenkung gehoben, da hier die Lage des Theils die Anwendung der Breyumschläge nicht statt finden läßt.

Stockung in den hintern Spannadern.

Oft bleibt nach glücklich gehobener Verrenkung, eine Erschlaffung (Stockung) der hintern Spannadern zurück, wodurch eine neue Lähmung entsteht. Man heilt diese Gattung von

Lähmung, indem man einige Hände voll Schweine-, oder besser Gänseschmalz in einem Tiegel zergehen läßt, und das geschmolzene Fett recht warm, von der Beugung des Kniees, bis ganz zu dem Haarbüschel am untern Fußgelenk herab, in die hintern Spannadern einreibt.

Nachdem man diese Einreibung mit Fett vorangeschickt hat, bindet man einen nach obiger Vorschrift verfertigten Rübenbreyumschlag, hübsch warm von unten an bis über das Kniee auf. Diesen Breyumschlag läßt man die ganze Nacht über liegen; am Morgen nimmt man ihn ab, um ihn mit einem frischen zu verwechseln. Die zwey oder viermahlige Wiederhohlung dieser Breyumschläge, wird eine frische, ihre sechs bis achtmahlige Wiederhohlung aber, eine alte Verrenkung heilen.

Unterscheidungskennzeichen einer Schulterverrenkung von einer Verrenkung der hintern Spannadern.

Die Unwissenheit der Curschmide, verwechselt beyde Krankheiten gerne mit einander und schnell sind sie mit ihrem Blasen, Boh-

ren, Haarseilen und Fontanellen bey der Hand, um das Pferd auf eine lange Zeit zum Dienst unbrauchbar zu machen. Man lasse sich ja nicht hintergehen, und gestatte die Operation niemahls, bevor man nicht vollkommen überzeugt ist, daß die Schulter wirklich verrenkt ist.

Ist die Schulter wirklich verrenkt, so zieht das Pferd im Fortschreiten den Huf auf den Boden nach sich. Ist aber die hintere Spannader verstaucht, so hebt es den Huf auf, geht kurz, aber senkt den Huf, wie gelähmt gerade herunter.

Fünfzig Fälle, wo die hintern Spannadern verrenkt sind, treten eher ein, als ein Fall wo die Verrenkung in der Schulter sitzt.

Kehlsucht, Druse, Augen und Nasenlöchertriefen.

Man erkennt die Druse — eine Art von Schnupfen — an dem Aussikern einer Feuchtigkeit aus den Augen und Nasenlöchern. Die jedesmahlige Ursache der Druse bestimmt angeben zu können, wird wohl eine Unmöglichkeit seyn, da diese Ursachen in so geringfügigen Dingen liegen können, daß man sie sehr leicht

übersieht. Ein Pferd darf nur nahe an einem Loche, der Öffnung einer Thüre oder eines Fensters, in einen dumpfichten neugebauten Stalle oder an einen andern ungesunden Ort stehen, um mit dieser Krankheit überfallen zu werden. Die Unterlassung folgender, sehr im Schwunge gehender Behandlung der Pferde, ist

ein Vorbauungsmittel wider die Druse.

Nähmlich man darf das Pferd nicht — wider die eingeführte Gewohnheit — plötzlich aus dem warmen Stall führen, es zur ungewöhnlichen Stunde, zu früh oder zu spät, in den Fluß oder in die Schwemme reiten; und es sich überhaupt zu einer festen Regel machen, das Pferd, so lange man sich auf der Reise befindet, nicht eher aus dem Stalle zu führen, bis man es, um seine Reise fortzusetzen, besteigt. Wenn das

unterste Huftgelenk gehalftert

ist, so pflegt es durch die öftere Anwendung des oben beschriebenen Breyumschlags geheilt zu werden.

Vorbauungsmittel wider das Überreiten und Schwellen auf der Reise.

Man hat die Meinung angenommen, daß sich ein Pferd, besonders wenn es einen schweren Gang hat oder eine schwere Last trägt, auf harten, steinigen Wegen, Schenkel und Füße leicht erhitze; und daß man sie durch das Waschen mit Wasser kühlen mußte. Man hat Recht zu glauben, daß sich die Füße des Pferdes erhitzen, und daß man sie abkühlen müßte, nur muß diese Abkühlung nicht mit kalten Wasser geschehen, das die Schweislöcher zusammen zieht, die Ausdünstung verhindert, und wann sich Sand in den kleinen Spalten des Hufes eingetreten haben sollte, durch seine zusammenziehende Eigenschaft, diesen Sand nur fester machen würde.

Bedient man sich des warmen Wassers, so hat man den Vortheil, daß es die Hautlöcher öffnet, und folglich die Ausdünstung der Schenkel begünstigt, und dadurch dem etwaigen Wundwerden, oder Entzündung der Füße vorbaut. Zugleich verabsäumt man nicht, die

Kugeln in die Hufe des Pferds einzulegen, deren Bereitung ich oben gelehrt habe.

Bey so bewandten Umständen sollte man dem Pferde einen großen Stand geben, damit es seine Füße bequem ausstrecken könnte. Überhaupt haben junge Pferde weit größere Stände als alte nöthig; weil ein altes Pferd, das sich schon einmahl an einen engen Stand gewöhnt hat, es sich in einem Stand, der nur fünf Fuß Breite hat, eben so bequem zu machen wissen wird, als in einem Stand, der sechs bis acht Fuß breit ist.

Der Husten. Die Druse.

Wenn die obenbeschriebene schnupfenartige Druse ein Pferd ergriffen hat, und das Ausfließen der Feuchtigkeiten aus den Augen und Naselöchern sich in ein oder zwey Tagen nicht verloren hat, so kann man sich gefaßt machen, daß das Pferd den Husten bekomme.

Man läßt dem Pferde am Nacken oder Halse zur Ader, und läßt ihm etwa eine halbe Kanne Blut, aber nicht mehr, weil es sonst die Fortsetzung der Reise hindern würde, weg. Wenn die Aderlässe am Morgen vorgenommen

worden ist, so gibt man ihm Mittags ein doppeltes Futter, um ihm das verlorne Blut wieder zu ersetzen, auf die Nacht aber gibt man ihm, über seinen gewöhnlichen, noch einen gemischten Trank, und die nächste Nacht die obengedachte Herzstärkung aus Anissamen.

Höherer Grad des Hustens.

Hält der Husten über drey Tage an, so muß man dem Pferde eine zweyte halbe Kanne Blut aus der Halsader lassen, und den Husten mit wirksamern Arzneymitteln zu bekämpfen suchen. Zu dem Zwecke, die Lunge gesund zu erhalten, gibt man ihm Nachts zur Schlafzeit folgende Arzneykugel.

Nimm: Gepülvertes Süßholz zwey Loth, Süßöhl einen Löffel voll, mineralischen Moor zwey Loth, Schwefelbalsam ein Loth.
Vermische es, und mache mit Honig eine Kugel daraus.

Das Pferd wird bedeckt und hübsch warm gehalten. Den andern Abend wird ihm wieder eine solche Kugel gereicht, und diese Heil-

art wird einen noch nicht eingewurzelten Schnupfen und Husten, oder eine Überfüllung des Magens, zu heben, hinreichend seyn.

Beulen oder Knötchen zwischen den Kinnbacken.

Wenn man mit dem Finger zwischen die Kinnbacken greift, so fühlt man die Geschwulst der Mandeln. Einige Curschmide haben die Gewohnheit, diese Geschwülste mit einer rothglühenden Schere auszuschneiden; aber man widersetze sich dieser schlimmern Gewohnheit, und zeitige die Geschwülste durch einige Rübenbreyumschläge, wobey man zu gleicher Zeit dem Pferde so lange die Herzstärkung von Anissamen gibt, bis es wieder genesen ist.

Wenn ein Arzt den Vorschlag machte, um die Heilung zu beschleinigen, die angelaufnen Ohrendrüsen eines Menschen herauszuschneiden; so würde man ihn wegen seiner Unwissenheit verachten. Ist es etwas anders bey einem Pferde?

Bis sich die Geschwulst entweder zertheilt hat, oder bis sie zur Reife gekommen ist, soll

man den Hals des Pferdes mit Tüchern warm halten. Ist die Geschwulst zeitig, so kann sie jeder gewöhnliche Schmid mit einem gutschneidenden Federmesser öffnen, und wenn die Materie ungehindert ausfließt, so darf man nur die Pferdesalbe warm auflegen, um die Wunde gut und bald zu heilen.

Anmerkung:

Oft sind diese Geschwülste, ein Simptom oder eine Versetzung des Krankheitsstoffs der Druse. In diesem Fall muß man suchen, — besonders wenn sie erst entstanden sind — sie zu zertheilen und den Ausfluß der Feuchtigkeiten durch die Nase wieder herzustellen; und nur dann, wenn man sieht daß die Natur den Weg der Zertheilung, den man eingeschlagen hat, nicht befördern will, ist es die Pflicht des Arztes die Natur zu unterstützen und ihr das Geschäft der Eiterung zu erleichtern.

Mittel die die Zertheilung befördern, sind: eine Auflösung von drey Loth Salmiak in einem Seidel Essig, warme Umschläge von Gerste oder Hafer in Leinwandsäcken, Umschläge von Garn mit Büchenasche in Wasser

gekocht ꝛc. wobey man ein Schaffell um den Kopf bindet.

Wird die Geschwulst nicht kleiner, aber nimmt der Schmerz, die Röthe und die Härte ab, so ist das ein Zeichen daß die Eiterung angefangen hat. Ein treffliches Mittel die Eiterung zu befördern, ist folgender Breyumschlag.

Nimm: Pappelblätter zehn Manipel,
Weiße Lilienwurzel ein halbes Pfund,

koche es mit Wasser bis alles weich wird, drücke es aus und setze hinzu:

Leinsamen zehn Loth,

koche es auf das neue mit einem Maß Wasser zu einen Schleim und setze nachher hinzu:

Eibischsalbe acht Loth,
Schweineschmalz ein Pfund,

das alles rührt man wohl durch einander, bis es einen Brey gibt, den man warm zwischen zwey Tüchern auflegt, und sobald er kalt zu werden anfängt erneuert. In Ermanglung dieses Breyes kann man sich eines lauwarmen

Umschlags aus Roggenmehl in Milch gekocht, oder mit Leinöhl versetzt, bedienen.

Haben diese Mittel die Beule so weit gezeitigt, daß man eine Schwappung in derselben spürt, so öffnet man sie mit dem Messer an den abhangendsten Ort, aber hüthet sich die Speichelgänge oder großen Adern durch den Schnitt zu verletzen. Eine ungeübte Hand thut daher besser, die Geschwulst durch die Einreibung der Tinctur von Spanischen Fliegen durchfressen zu lassen, als sie mit dem Messer zu öffnen.

Man läßt das Eiter heraus und verbindet das erste Mahl nur trocken; beym zweiten Verband aber bestreicht man die Wergbauschen mit einer Salbe aus Terpentin und Eydotter oder Basilicumsalbe. Wenn Gauche statt des Eiters aus der Wunde ausfließt, so verbindet man mit einer Mischung von gleichen Theilen Myrrhen und Aloetinctur.

Augenfluß.

Beym Schnupfen oder Druse, bekommen die Pferde oft einen Fluß an den Augen. Die

oben angegebenen Kennzeichen lehren diese Krankheit leicht erkennen. Es läuft eine dicke, glänzende Materie aus den Augen; und wenn man die Hand vor den Nasenlöchern hält, und den Athem ungewöhnlich heiß findet, so ist eine Aderlässe angezeigt.

Warnung beym Aderlassen.

Gewöhnlich lassen die Curschmide, zwey, drey und mehrere Quarte Blut auf einmahl weg. Das ist offenbar schädlich; denn man raubt dadurch dem Pferde mehr Lebensgeister, als man ihm in ziemlich langer Zeit durch Ruhe und gutes Futter wiedergeben kann, welches letztere die Heilungsanzeige geradezu verbiethet.

Wenn das Blut nicht sehr dick und erhitzt ist, so ist eine Aderlaß von einer halben Kanne, höchstens einem Quartiere, hinreichend. Das Blut selbst sollte man alle Mahl in einem Gefäße von einem bestimmten Maß auffangen, um sowohl die Menge des abfließenden Blutes als auch seine Beschaffenheit genau bestimmen zu können; nicht aber es auf gerathewohl auf den Boden fließen lassen, und

die Beurtheilung dem trügerischen Sinn des Gesichts überlassen.

Es ist daher ganz hinreichend, nur eine Viertel Kanne Blut auf einmahl wegzulassen; mehr leicht kann man diese Operation wiederhohlen und schnell wieder Blut weglassen; aber nicht so leicht das verlorne Blut und die geraubten Lebensgeister ersetzen.

Breyumschlag für entzündete Augen.

Nach der Aderlaß, nimmt man von einem warm aus dem Ofen kommenden Dreyerbrote (kleinen Weitzenbrote) das weiche Inwendige (Krume), füllt sie in ein leinenes Säckchen und bedeckt damit den Vorderkopf und die Schläfe des Pferdes. Man muß diese Art von Umschlag zwar so warm als möglich auflegen, doch darf sie nicht brennen und sobald der Umschlag erkaltet, wird er durch einen neuen warmen ersetzt, das man zwey bis viermahl wiederhohlt. Zu gleicher Zeit hat man ein Tuch um den Nacken des Pferdes befestiget, damit der Hals desselben warm bleibe. Nachher bereitet man folgendes

Augenwasser.

Nimm:

fein präparirte Tutie (Ofenbruch),

gepülverten Zuckerkand, von beyden ein Quentchen,

Bleyzucker . . . ein halbes Quentchen,

löse es in einer halben Kanne Rosen- oder gemeinen Wasser auf.

Von diesem Augenwasser, tröpfelt man alle Morgen und Abend einen Tropfen, mit einer Feder in das Auge.

Warnung für Augenpulver.

Alle Augenmittel, müssen flüssige Dinge seyn; niemahls darf man Pulver in die Augen einblasen, und eben so wenig darf man Fett oder Öhle dem Auge nahe bringen.

Sollte es nöthig seyn, so wiederhohlt man den andern Tag den Umschlag von Brot, der, im Falle man kein warmes Brot sollte bekommen können, durch Brot das man in Milch gekocht hat, gut ersetzt wird; und fährt täglich mit dem Gebrauche des Augenwassers fort. Allenfalls könnte man sich auch des Um-

schlags von Rübenbrey, statt des Brotumschlags bedienen, aber dann muß man das Fett daraus weglaßen.

Anmerkung.

Die besten Deutschen Roßärzte verbiethen das Aderlaßen und Laxieren, wenn die Augenentzündung mit der Druse verbunden ist, und begnügen sich die Augen mit kaltem Wasser oder mit einem Absud von Malvenblüthchen, oder Wegebreitblättern, öfters zu waschen.

Oft entsteht eine Augenentzündung von den Reitz äußerlicher, mechanischer Ursachen, z. B. Staub, Sand, einwärts gewachsene Augenwimpern u. s. w. Diese Ursachen muß man vor allen Dingen entfernen, und nachher das oben beschriebene oder eines von den folgenden Augenwässern, anwenden. Man löst nähmlich, ein Quentchen Bleyzucker und eben so viel weißen Vitriol in einem Pfunde gemeinen Wassers auf; oder vermischt einen halben Schoppen Bleyessig mit eben so viel Branntwein. Man netzt einen Schwamm mit einem von diesen Augenwässern an und drückt ihn über dem Auge aus, das dem Aus-

waschen vorzuziehen ist, weil das Waschen die entzündeten Theile reitzt.

Ist Vollblütigkeit oder eine innerliche Schärfe die Ursache der Entzündung, dann sind Aderlässe angezeigt, wobey man zugleich folgendes

Laxiermittel

gibt. Man siedet vier Loth Senesblätter mit drittehalb Pfund Wasser auf zwey Pfund ein, und löst in dieser Abkochung sechs Loth Glauberisches Salz auf.

Ist das damit verbundene Fieber beträchtlich, so gibt man Clystiere und mischt vier Loth Salpeter unter das Saufen. Zugleich läßt man fleißig kaltes Wasser über das Auge laufen, aber gebraucht die Augenwasser nicht eher, als bis die Entzündung sich zu zertheilen angefangen hat. Der Stall, in welchen das Pferd steht, muß dunkel seyn, und um zu verhindern daß es sich nicht an dem kranken Auge reibe, werden Augengitter mit großen Nutzen angelegt.

Heilung des Augenfells.

Diese Krankheit besteht in einer widernatürlichen Verdickung der äußersten, die vorder-

ste Oberfläche des Auges umgebenden Haut (Conjunctiva) die, je nachdem sie sich mehr oder weniger auch selbst über die Hornhaut erstreckt, das Sehen mehr oder weniger verhindert und gewöhnlich eine Folge vorhergegangener Entzündungen oder Verletzungen des Auges ist. Man heilt diese Felle, indem man fein gepülverten weißen Vitriol und Steinalaun, von jedem einen Scrupel, in ein halbes Quartier (acht Loth) Wasser auflöst und mittelst einer Feder alle Morgen und Abend einen Tropfen von dieser Auflösung in das Auge fallen läßt, und gewöhnlich wird dieß Mittel das Fell in drey Tagen verzehrt haben. In leichtern Fällen ist das Betupfen mit jedem Ätzmittel hinreichend diese Felle auszutrocknen.

Man kann sich auch zu diesem Behuf eines Grans Quecksilbersublimats in acht Loth Wasser aufgelöst bedienen, oder das Fell mit Spiesglasbutter oder mit einer Auflösung des Höllensteins betupfen, nur die Vorsicht dabey nicht versäumen, daß man das Auge unmittelbar nach der Anwendung dieser Mittel mit kaltem Wasser auswäscht.

Wenn man Ursache hat, die Form einer Salbe der einer Flüssigkeit vorzuziehen, so empfiehlt sich folgende durch ihre Wirksamkeit. Man vermischt zehn Gran des rothen Präcipitats mit drey Loth Schweineschmalz und streicht davon Morgens und Abends eine Erbse groß in das Auge.

Wenn diese gelinderen Mittel die Krankheit nicht heilen, so wird in den meisten Fällen ein Roßarzt, noch Hülfe durch das Messer zu schaffen wissen.

Man lasse sich aber durch nichts bereden, dem Thiere Crystall oder Glasstaub in die Augen zu blasen, weil die scharfen Spitzen des Glases, indem sie die feinen Blutgefäße des Auges verwunden, eine Entzündung verursachen, die nicht kleiner ist als die, wenn die Schmide, in der Absicht die Raude zu heilen, tausend kleine Löcher mit einem rothglühendem Sticheisen in die Haut brennen.

Das Verschneiden oder Wallachen und Schwanzabnehmen, wird sehr wenig zur Heilung böser Augen beytragen.

Falsche Verwahrungsmittel gegen die Blindheit.

Durch auf die Schläfe gelegte Zugmittel, dem Ausschneiden des Flecks aus dem Auge, dem Herausziehen der Blutadern oder dem Schröpfen derselben; schwächt man die Sehekraft und — beschleunigt die Blindheit.

Dünnleibige Pferde.

Man hat beobachtet, daß manche Pferde auf einer ganzen Reise gut bey Leibe bleiben; bey andern aber geht das Futter, noch ehe es recht verdaut ist, schnell fort. So lange die Reise dauert, hält auch der schnelle Abgang des Futters an, wodurch sie so schlank und dünnleibigt werden, daß sie fast durch den Bauchriemen durchschlupfen. Solche Pferde nennt man dünnleibigte.

Dieser Art Pferden muß man vorzüglich trocknes Futter geben, Hafer und Bohnen, aber Kleyen nur sehr selten. Diese Pferde pflegen auch eben so viel oder noch mehr als andre zu fressen. Sie haben sich schneller als andere ausgeleert, und verlangen daher frisches Fut-

ter

ter. Gibt man ihnen nun immer recht satt zu fressen, so wird man auch seine Reise ganz gut mit ihnen zurücklegen; dennoch aber kann man solche Pferde nicht wohl empfehlen.

Man vergesse das Füttern nicht.

Man kann darauf wetten, daß wenn man ein Pferd nicht außer Athem jagt, es gewiß nicht die Reise selbst ist, die ihm schadet, sondern daß man es, nachdem man abgestiegen ist, vernachlässiget hat.

Man sollte doch immer bedenken, daß ein Pferd, das angebunden ist, sich nicht selbst helfen kann; also auch nichts bekommen kann, als was man ihm gibt: ein herumirrender Hund ohne Herrn, befindet sich also besser, als ein schlechtgepflegtes Pferd, als ein Thier das uns so gut trägt! — da ein Pferd seine Erfordernisse nicht selbst verlangen kann, so muß man ihm alles was es braucht, freywillig geben.

Regeln beym Füttern.

Gleich nach zurückgelegter Tagreise, eile man so viel als möglich, dem Magen seines Pferdes Futter zu geben. Dadurch beschleu-

nigt man die Schlafzeit, und es wird am andern Morgen wieder desto munterer und rascher seyn. Die Bemerkung, daß junge Leute besser als alte essen und schlafen, ist sehr alt; aber alte Pferde essen und schlafen besser als junge.

Es ist besser, man gibt dem Pferde zwey oder drey kleine Futter zu verschiedenen Zeiten, als ein großes auf einmahl: durch zu viel auf einmahl kann man den Magen leicht überfüllen.

Herzstärkung für Pferde die auf der Reise matt werden.

Sobald man merkt, daß das Pferd matt geht, so kann man ihm zu jeder Zeit eine Herzstärkung, von einer halben Kanne starken Bier, das man mit einem Viertel Branntwein, Reiß- oder Wachholderbeergeist, oder zwey Loth Diapente vermischt, geben. Die Diapente oder jede Lattwerge von Theriak stärkt die Eingeweide, treibt die kalten Flüsse und die Winde, und macht daß es das Futter länger bey sich behält.

Kolik.

Wenn das Pferd öfters nach seinen Flanken hinsieht, seine Schenkel nicht aufheben kann,

herum torkelt, und sich selbst schlägt, so erkennt man daraus daß es das Bauchgrimmen hat.

Warnung.

Ein dienstfertiger Schmid wird sogleich bereit seyn schnell Blut abzuzapfen; dann dem Pferde eine halbe Kanne Brühe von eingesalzenem Fleische mit der Hälfte Hefen von abgestandenem Biere einzuschütten; und hinterdrein noch ein Clystier von den nähmlichen Ingredienzien zu appliciren: und hilft das nicht; nun, so fahr' hin! —

Nur eine Pferdenatur kann die Mischung solcher heroischer Substanzen einnehmen und leben bleiben.

Heilungsverfahren.

Man lasse ja nicht zur Ader, der Athem müßte dann sehr heiß seyn; aber man eile das Pferd in Tücher oder Decken einzuhüllen, und gebe ihm Branntwein und Süßöhl, von jedem eine Viertelkanne ein. Nachher reitet man es ein wenig im Trab herum, bis es anfängt warm zu werden.

Manchem Pferde wird durch dieses Heilverfahren schon geholfen seyn; wäre das bey dem

ihrigen der Fall nicht, so koche man zwey Loth gestoßenen Pfeffer mit einem Quart Milch; lasse ein halbes Pfund mit zwey bis drey Loth Salz versetzter Butter am Feuer zergehen, vermische die Milch damit und gebe es wärmer als gewöhnlich. Das wird das Pferd binnen einer halben Stunde purgiren machen, und vielleicht entfernt es den nächsten Anfall.

Sollte dieses Mittels ungeachtet, der Anfall nicht außen bleiben, so verwandelt man das Mittel in ein Clystier, indem man die Hälfte des Pfeffers weg läßt, und der Masse während dem Erkalten noch vier Eyerdotter zusetzt, und gebe es dem Pferde in dieser Form.

Haben diese Mittel die erwünschte Wirkung hervorgebracht, so wirft man dem Pferde ein reichliches Futter vor, bis es die verlornen Kräfte wieder bekömmt. Sollte aber kein Mittel anschlagen, so koche man ein Pfund Anissamen in zwey Quartieren starken Bieres ab, wozu man noch ein Pfund Honig mischt; und setze beym Erkalten der Masse vier Loth Diascordium hinzu. Man theilt es so ein, daß das Pferd diese Portion in anderthalb Stunden auf dreymahl bekömmt; und gönnt ihm einige Zeit

sich zu erhohlen, wenn die Anfälle nachgelassen haben.

Anmerkung.

So sehr sich überall das Heilungsverfahren unsres Engländers zur Empirie neigt, so zeigt sich das doch nirgends so deutlich, als bey der Kolik.

Die Kolik als Krankheit betrachtet, die sich sehr der Ruhr nähert, ist sehr von der Kolik verschieden, die als eine Selbsthülfe der Natur im gesunden oder als eine Crise im kranken Zustand, zu betrachten ist. Die Kolik die eine Selbsthülfe der Natur ist, den Krankheitsstoff zu entfernen, hat keine üblen Folgen, und entsteht von der Veränderung des Futters, der frischen Weide, von Erkältungen u. s. w.

Viel wichtiger ist die Kolik die aus andern Ursachen entspringt, von welchen Würmer, verschlagene Winde, Mistverstopfung, Harnverhaltung, Schärfen und Reitze im Darmkanale — die vorzüglichsten sind.

Durch die hitzigen Mittel die unser Engländer angibt, kann zwar ein Bauchfluß, der von einer Erkältung oder irgend einer andern ge-

ringfügigen Ursache herrührt, gehoben werden; aber bey einem Bauchflusse, der eine wichtigere Ursache zum Grunde hat, sind diese Mittel an und für sich und vorzüglich dadurch schädlich, weil andre, die angemessener sind, darüber versäumt werden.

Jeder stärkere Bauchfluß, der über drey Stunden anhält, ist gefährlich. Wird das Pferd nach 12—24 Stunden ruhig, und scheint es sich gebessert zu haben, doch ohne daß es Öffnung bekommen hat, so ist die Gefahr noch größer: denn, wahrscheinlich war eine Entzündung der Gedärme zugegen, die nunmehr in den Brand übergegangen ist.

Nicht immer hat man Zeit die Ursachen der Krankheit zu erforschen, sondern muß plötzlich den dringendsten Zufällen,

dem Krampf und der Entzündung,

abzuhelfen suchen. Diesen Zweck erreicht man, indem man alle erhitzende Mittel vermeidet; und die Leibesöffnung zu befördern sucht. — Man untersucht, ob sich Mist vor den After ange-

häuft hat, und räumt ihn mit einem Löffel weg, wenn sich welcher findet. Nachher hilft man der Leibesöffnung durch Clystiere von einer Abkochung von Chamillen, Kleyen ꝛc. nach, deren Kräfte man durch einen Zusatz von Salz oder Öhl, und wenn die Krämpfe hartnäckig sind, von einem Quentchen von Sydenhams schmerzstillender Tinktur, verstärken kann.

In verzweifelnden Fällen kann man auch Tabacksrauchclystiere anwenden,

und reichlich, ja sogar wiederhohlt zur Ader läßt. — Nur in dem einzigen Falle, wo die Krankheitsursache eine Schärfe ist, und wo der Puls klein und geschwind ist, sind die Aderlässe verbothen.

Nachdem man den dringendsten Zufällen begegnet hat, sucht man nun auch die Krankheitsursache zu heben.

Sind

Würmer

die Ursache, von deren Gegenwart man sich am gewissesten durch den Abgang von Würmern vergewissert, so gibt man Wurmmittel;

z. B. Man kocht zwey Hände voll Wermuthkraut mit einem halben Schoppen Wasser, bis auf einen Schoppen ein, seiht es durch, und setzt dann der Abkochung drey Loth Friedrichssalz und zwey Schoppen Öhl hinzu. Und das gibt man dem Pferde als Clystier.

Sind
verschlagene Winde oder Mist-
verstopfung

die Ursache: so gebe man alle Stunden einen Eßlöffel voll von folgendem Pulver mit Wachholdermus versüßt.

Nimm:

gepülverte Rhabarbar,	3 Loth,
Weinsteinkrystallen,	4 Loth,
Salpeter,	2 Loth,
Anissamen,	5 Quentch.
Chamillen,	2 Loth,

zugleich gebe man alle Stunden ein Clystier von Tabacksrauch, das man mit Clystieren von Lauge und Öhl, abwechseln kann.

Nach jeder Gabe reibt man den Bauch des

Pferdes mit Stroh, und führt es langsam ein wenig herum. Im Sommer führt man es bis an den Bauch in die Schwemme, oder stellt es so, daß ihm warme Wasserdämpfe an den Bauch gehen.

Vorzüglich ist die Methode warme Dämpfe an den Bauch des Pferdes gehen zu lassen, im krampfhaften und entzündlichen Zustand angezeigt; wo Erschlaffung die Ursache der Kolik ist, hat man die Anwendung der Kälte in jeder Gestalt empfohlen. Die Kälte wird aber immer ein gewagtes Mittel bleiben, da man kein bestimmtes Kennzeichen hat, diese Ursache von andern zu unterscheiden. Bey heftiger

Entzündung

sucht man den Entzündungsreitz durch Schröpfen des Bauches und Einreiben der Spanischenfliegentinctur in die geschröpften Stellen, oder des Brennens derselben, von innen nach außen abzuleiten. — Der Heilung der

Harnverhaltung

haben wir einen eigenen Abschnitt gewidmet. Die Kolik von

Erkältung oder

gehemmter Ausdünstung, wird durch die Wiederherstellung der Ausdünstung geheilt. Zu diesem Behuf, macht man dem Pferde mehr Bewegung, bürstet und reibt es, und gibt ihm eines der von unserm Engländer vorgeschlagenen Mittel.

Die Kolik von

Schärfen und Reitzen

muß der schärfsten Beurtheilung eines gründlichen Roßarztes überlassen werden.

Das Quetschen der Feifeln (Ohrendrüsen), ist nicht nur unnütz, sondern schädlich. — Die Furcht, daß sich die Pferde durch das Wälzen Schaden zufügen möchten, ist ganz ungegründet.

Der Schwindel

wird verhüthet, wenn man das Pferd nicht zulange stehen läßt, ohne ihm Bewegung zu machen. Durch Mangel an Bewegung wird der Leib voll Speise und die Adern voll Blut; woraus der Schwindel und andre Krankheiten entstehen.

Die Heilung

besteht im Aderlassen und Purgieren.

Vorschriften beym Weiden.

Dünnhäutige Pferde, die man immer gut und warm gehalten hat, sollte man niemahls länger als drey Monathe — vom Anfange des Junius bis zum Ende des Augusts — auf der Wiese gehen lassen.

Dickhäutige Pferde, werden durch die Menge und Dichtigkeit ihrer Haare, mehr für die Unbeständigkeit der Witterung geschützt, können daher Kälte und Nässe besser ertragen, und folglich auch längere Zeit auf der Wiese gelassen werden.

Das Herumwandern nach ihrem Futter, hüthet ihre Gelenke für Steifigkeit, und das beständige Treten auf das Gras, erhält ihre Hufe feucht und kühl. Sie können daher bey einem guten Futter einen anhaltendern Gebrauch länger ertragen, als eigentliche Stallpferde; müssen aber dem ungeachtet doch bey der strengen Kälte an einen bedeckten Ort gebracht werden, um ihre Füße bey der hereinbrechenden Kälte und Nässe für das Erfrieren zu sichern.

Purgieren

lasse man niemahls ein Pferd, das so eben

vom Grase kömmt; weil viele feine Feuchtigkeiten, die sich in seine Schenkel und Fersen absetzten, dadurch abgeführt werden. Ein Rath, der bey Deutschen Roßärzten sehr überflüssig ist, die wissen, daß die frische Weide selbst eine gelinde Abführung, und Pferden eben das ist, was Frühlingscuren den Menschen sind, obschon sie an jene feine Feuchtigkeiten keinen Glauben haben.

Zur Ader

lassen, kann man es ungefähr sechs Tage nachher, nur muß man nicht über eine Viertelskanne voll Blut weglassen. Nachts darauf gibt man ihm den herzstärkenden Trank von Anissamen, der es gelind abführt. — Deutsche Roßärzte lassen niemahls zur Ader, ohne sichre Anzeigen zu haben, und halten mit Recht das Aderlassen als Vorbauungsmittel wider künftige Krankheiten für überflüssig, und sogar für schädlich.

Der Koller

ist eine Krankheit, welcher die Pferde zu unbestimmten Zeiten anfällt und wieder nachläßt. Man nennt ihn den

stillen Koller,

wenn das Thier, muth- und kraftlos, mit hangenden Kopf und matten Augen da steht, kein Gefühl für Schläge noch Insektenstiche äußert, weder nach Fressen noch nach Saufen verlangt, selten nur ein wenig Heu zu sich nimmt, das wenige nur im Maule herum wirft, und selten nur, langsam herabschluckt. Gewöhnlich ist der Puls und das Athemhohlen langsam und matt, Stallen und Misten sparsam; zuweilen aber findet keine widernatürliche Abweichung statt. Der

tolle Koller

wird die Krankheit genannt, wenn die Kraft des Pferdes widernatürlich erhöhet ist, wenn es sich von der Krippe losreißt, bäumt, das Geschirr zerreißt und durchgeht. Die eine Art des Kollers geht zuweilen in die andre über, und angestrengte Arbeit oder Hitze, wird oft Schuld daran, daß der stille Koller in den tobenden übergeht. Zuweilen ist der Koller nicht Hauptkrankheit, sondern nur ein Begleiter einer andern, z.B. des Sonnenstichs oder der Wasserscheue. Die

Heilung

des Kollers hängt von der Ursache der Krankheit ab. Es ist wahrscheinlich, daß ein Druck auf das Gehirn seine Thätigkeit widernatürlich vermehren oder vermindern kann, und daß dieser Druck, von einem in zu großer Menge nach dem Gehirn getriebenen Blute abhängt. Die Ursachen, die eine zu große Menge Blut nach dem Gehirn führen, sind verschieden, und nach ihnen richtet sich die Heilart. Wenn

Verstopfungen in den Eingeweiden des Hinterleibes

die Ursache der Störung des Kreislaufs des Blutes sind, wodurch endlich auch das Nervensystem mit angegriffen wird, so entsteht jene Krankheit, die man bey Menschen Hypochondrie nennt. Die Krankheit kömmt häufiger bey warmer und feuchter Witterung, und bey schlaffen Thieren die wenig zur Arbeit angehalten werden; weniger bey trockner und kühler Witterung und arbeitsamen Pferden. Diese mehrentheils erbliche Krankheit befällt selten ganz junge oder alte Thiere, und ist gewöhnlich noch zu heilen, aber immer nur durch Geduld, wo-

bey keine Kosten gespart werden können. Wird sie nicht geheilt, so stirbt das Thier an einem Zehrfieber, oder an einem Schlagfluß.

Man hebt die Krankheit

indem man die Verstopfungen auflöst, und den Schleim abführt. Wenn die schleimichte Zunge, der locker zusammenhängende Mist ꝛc. beweisen, daß der Unrath schon locker ist, so gibt man folgendes Laxier:

Nimm: Sennäblätter, 4 Loth,
Glaubersalz, 8 Loth,
koche es mit einem Seidel Wasser und seihe es durch.

Diese Abführung wiederhohlt man nach Beschaffenheit der Umstände, und gibt dabey täglich ein oder zwey Clystiere von einem Absud von Chamillen, den man mit einer Hand voll Salz verstärkt.

Wenn eine reine Zunge, sparsamer, harter, mit vielem Schleime vermischter Mist, anzeigen, daß die Verstopfungen noch nicht aufgelöst sind, so sucht man sie durch frische Kräuter z. B. Cichorien, Bittersüß, Pfaffenröhrchen ꝛc. die man unter das Heu

mischt, aufzulösen; denen man, damit der Magen nicht zu sehr geschwächt werde, Schafgarbe, Enzian oder Wermuth zusetzen kann.

Sind diese Kräuter nicht frisch zu haben, so gibt man folgende Lattwerge:

Nimm:

gepülverte Rhabarber,
Weinsteinsalz,
Salmiak, von jedem 8 Loth,
Spiesglasgoldschwefel, 4 Loth,

mache mit Meerzwiebelhonig eine Lattwerge daraus.

Davon gibt man dem Pferde täglich zwey bis dreymahl zwey Loth, und zugleich täglich einige Mahl ein Clystier von den oben angegebenen getrockneten Kräutern mit etwas Salz vermischt. So wie man bemerkt, daß dadurch die Verstopfungen aufgelöst sind, gibt man das beschriebene Laxier, und nachher wieder das Auflösungsmittel abwechselnd, bis das Thier genesen ist.

Hitzigerer Mittel

und stärker angreifender, muß man sich be-

dienen, wenn die obigen gelindern nicht angreifen. Man gibt daher;

Nimm: Ammoniakgummi,
Aloe,
Salmiak, von jedem 3 Loth,
und mache ein Pulver daraus.

Man läßt täglich drey- bis viermahl einen Löffel voll nehmen.

Ein gelindes Fieber,

das auf den Gebrauch dieser hitzigen Mittel entsteht, muß als eine heilsame Bewegung der Natur nicht unterdrückt werden. Zur Ader lassen wäre schädlich; doch ist es erlaubt, das Saufen mit Salpeter zu versetzen, und kühlende Clystiere von einer Abkochung von Leinsamen mit Essig versetzt zu geben.

In den verzweifeltesten Fällen

ist es zuweilen noch gelungen die Krankheit zu überwinden, indem man ein solches Fieber dadurch hervorgebracht hat, daß man das Thier mit eiskalten Wasser begossen, oder den Rücken und Bauch desselben mit Schnee bedeckt, und gleich darauf lauwarme Clystiere von auflösenden Kräutern mit Essig gegeben hat.

Die Nachcur

besteht in einer Stärkung des ganzen Körpers, folglich auch des ohnehin geschwächten Magens. Man gibt zu diesem Endzweck in Wein geweichte Brotrinde und folgenden Trank.

Nimm:

Knakweidenrinde, ein halbes Pfund,
Calmuswurzel, sechs Loth,

koche es mit dritthalb Maß Wasser bis auf zwey Maß ein, seihe es durch und versüße es mit Honig; alle drey Stunden gießt man dem Pferde einen halben Schoppen davon ein.

Wenn von

Krämpfen

die Krankheit entstanden ist, welches daraus sich ergibt, daß die Anfälle häufiger und plötzlicher sich zeigen, so müssen die Ursachen, von welchen sie entstehen, gehoben werden. Sind es

Würmer,

so werden sie nach der angegebenen Art, getödtet und abgeführt. Sind es

verletzte Nerven oder Flechsen,

das bey großen Wunden zu geschehen pflegt, und sich zuweilen erst nach vernarbter Wunde zeigt, so müssen die halb zerschnittenen Flechsen oder Nerven ganz zerschnitten, die Wunde erweitert werden ꝛc. Wo das die Beschaffenheit der Wunde unmöglich macht, da tröpfelt man einige Tropfen warmen Peruvianischen Balsam oder Terpentingeist in die Wunde, und legt Leinsamen, mit Essig und einigen Löffeln Öhl zu einem Brey gekocht, darüber. Wenn das Reiben der vernarbten Stelle mit einer Mischung von Bilsen- oder Leinöhl, oder das Baden mit kalten Wasser nicht hilft, so ist man genöthigt die Narbe wieder aufzuschneiden.

Wenn

alte Geschwüre,

besonders an flechsichten oder nervichten Theilen, zu lange unterhaltene Haarseile, zu starkes Bremsen, zu hart angelegte Kinnketten ꝛc. dem Körper eine so große Geneigtheit zu Krämpfen gegeben haben, daß bey den geringfügigsten Ursachen der Koller ausbricht, so ist die Heilung sehr schwer, und es bleibt beynahe

nichts anders übrig, als alle Gelegenheiten zu vermeiden, die den Ausbruch des Kollers befördern können.

Wenn eine Krankheitsmaterie dadurch eine Ursache des Kollers wird, daß sie sich von einem andern Theil des Körpers weg auf das Gehirn wirft, das mau an dem plötzlichen Verschwinden jener Krankheiten und dem Darauffolgen des Kollers erkennt, so sind immer Haarseile oder Leder an der Stirne, dem Halse ꝛc. das Brennen und das Waschen des Kopfs mit kaltem Wasser angezeigt. Überdem aber richtet sich die Heilung nach der Natur der versetzten Krankheiten. Entstand der Koller von

unterdrückten Durchfällen, so sucht man diese wieder durch folgende Abführung in den Gang zu bringen.

Nimm:

Sennäblätter, vier Loth,

Koloquinten ohne Kerne, ein halbes Loth,

koche es mit drey Schoppen Wasser eine Stunde lang, seihe es durch und gebe es auf einmahl.

Entstand er von

vertrockneten Geschwüren,

so sucht man die Geschwüre, durch das Bestreichen derselben mit Ägyptischer Salbe, wieder in Fluß zu bringen. Waren

zurückgetretene Hautausschläge

die Ursache, so wird das Pferd fleißig gewaschen und ihm täglich zwey bis drey von folgenden Kugeln eingegeben.

Nimm: Rohes Spiesglas, vier Loth,
Schwefel, sechs Loth,
Campfer, ein Loth,
mache mit Holundermus zehn Kugeln daraus.

Ist die Versetzung des Wassers

von Wassergeschwülsten

die Ursache, so sucht man es durch dit Urinwege abzuführen. Stärkung des Körpers ist alle Mahl die Nachcur. Ist

unbefriedigter Geschlechtstrieb

die Ursache, so muß dieser befriedigt werden. Zugleich kann man auch auf einmahl zur Ader lassen, und sich anderer kühlender Mittel bedienen.

Ist eine fehlerhafte Beschaffenheit

der Hirnschale oder des Gehirns die Ursache des Kollers, so ist das Übel meistens unheilbar, weil wir keine gewissen Kennzeichen von dem bestimmten Sitze desselben haben.

Der Sonnenstich

ist eine hitzige Krankheit, die sich vorzüglich dadurch von dem Koller unterscheidet, daß sie nicht zu unbestimmten Zeiten anfällt und wieder aufhört, sondern wenn sie einmahl ein Thier befallen hat, entweder in Genesung oder Tod sich endigt.

Eine besondere Affection des Gehirns, ein Andrang des Blutes nach denselben oder eine Entzündung seiner Häute sind die Ursachen dieser Krankheit, und können wieder äußere Gewaltthätigkeiten, Insekten in der Nase, z. B. die Pferdenasenbremse, Sonnenhitze, übertriebene Anstrengung zur Arbeit ꝛc. vorzüglich aber gallichte Unreinigkeiten in den ersten Wegen, zu Ursachen haben. Nicht selten ist auch diese Krankheit eine bloße Begleiterinn der Entzündungen anderer Eingeweide.

Bey alten Pferden

hat man sich selten eine vollkommene Heilung zu versprechen, bey solchen aber, die noch nicht über 9 Jahre alt sind, mit desto größerer Wahrscheinlichkeit. Um die Krankheit zu heben, müssen die Ursachen derselben, der Andrang des Blutes nach dem Kopf, gehoben werden. Dieß geschieht vorzüglich durch

das Aderlassen;

dennoch aber darf man nur im Anfange der Krankheit zur Ader lassen, wo uns ein voller und harter Puls, Verletzungen des Kopfes oder Entzündungen andrer Eingeweide, die mit zugegen sind, dazu berechtigen; keineswegs aber bey einem kleinen und schwachen Puls, bey einem Verdachte, daß die Krankheit gallichten Ursprungs seyn könne, und noch viel weniger, wenn die gallichte Krankheit in eine faulichte überzugehen droht. Bey dem

rein entzündlichen Sonnenstich

verbindet man mit dem Aderlassen, Umschläge von kalten Wasser über den Kopf, zwey Haarseile an den Hals, und zwey andre an die Hinterbacken die durch die Basilikumssalbe im

Fluß erhalten werden, oder Spanischfliegenpflaster, die man durch Kantharindenpulver flüssig erhält. Täglich gibt man 2—3 Clystiere aus Leinsamen und Baldriankraut oder Chamillenblumen mit etwas Öhl und Salz. Sind diese Clystiere nicht hinreichend, die Leibesöffnung zu unterhalten, so sind eigentliche

Laxiermittel

angezeigt. Z. B. 6—8 Loth Glaubersalz mit zwey Loth Salmiak. Innerlich gibt man alle zwey Stunden mit etwas Honig einen Eßlöffel voll von einem Pulver aus vier Loth Salpeter, zwey Loth Weinsteinrahm, und sechs Quentchen Salmiak. Zeigt sich auf den Gebrauch obiger Mittel einige Besserung, so setzt man ihnen etwas

Stärkendes

zu, während dem man immer noch die Leibesöffnung zu unterhalten nicht versäumt. Z. B.

Nimm: Wermuthkraut,
Gartenraute, vier Loth,
Goldweidenrinde, zwey Loth,
Enzianwurzel, fünf Loth,
präparirten Weinstein sechs Loth,

und

und läßt täglich dreymahl ein Loth mit Wasser oder Honig nehmen. — Ist aber die Krankheit offenbar gallichter Art und neigt sich zu einem

Faulfieber,

so sind die oben angezeigten auflösenden und gelind abführenden Mittel um so nöthiger, und außer ihnen auch noch sogenannte fäulnißwidrige, oder solche welche die Lebenskraft zu stärken vermögen. z. B.

Nimm: Goldweidenrinde zwey Loth, koche es mit zwey Maß Wasser bis auf sechs Schoppen ein, seihe es durch, und setze hinzu

Salmiak zwey Loth,

Vitriolgeist vier Loth,

davon gibt man alle drey Stunden einen halben Schoppen. Bey noch größerer Schwäche gibt man folgendes:

Nimm: Weidenrinde acht Loth,

Baldrianwurzel zwey Loth,

lasse es in 32 Loth siedenden Wassers zwey Stunden lang ziehen, seihe es durch und setze hinzu in Eyerdotter aufgelösten

Kampher ein Loth,

Vitriolgeist zwey Loth,

und läßt davon alle drey Stunden oder öfter einen Schoppen einschütten. Zugleich dürfen die gelind abführenden Mittel nicht versäumt werden, denen man bey großer Schwäche die genannten stärkenden zumischt. Ist ein

Husten

besonders mit einem starken Ausfluß aus der Nase damit verbunden, so unterhält man ihn dadurch, daß man von Zeit zu Zeit einen halben Schoppen Hafergrütze mit etwas Honig abgekocht, nehmen läßt, hüthet sich aber für das nachtheilige Einblasen von Taback, Pfeffer ꝛc. in die Nase des Pferdes. Scheint die Natur die Krankheit durch den

Harn

brechen zu wollen, so befördert man den Abgang desselben durch etwas Salpeter, und durch das Waschen des Hinterleibs mit warmen Wasser. Scheint sie dasselbe durch

Geschwülste der Drüsen der Ganaschen

bezwecken zu wollen, so muß man sie durch warme Breyumschläge aus Hollunderblüthen

und Leinsamen, zu erweichen suchen. Nachts legt man das zusammengesetzte Diachylonpflaster auf, und sobald die Geschwülste gehörig erweicht sind, öffnet man sie mit dem Messer, und verbindet sie mit Digestivsalbe, über welche man ein Diachylonpflaster legt.

Der Schwindel

wird erkannt, an den unordentlichen Gang eines Pferdes, und daran, daß es mit dem Hintertheile taumelt, wenn es kurz umgewendet werden soll. Man heilt ihn durch Ableitung des Blutes von dem Kopfe, indem man zur Ader läßt, Leder steckt, kühlende Getränke und Clystiere gibt. — Zuweilen ist der Schwindel ein Vorbothe des Schlagflusses; öfters eine Folge von Verstopfungen des Hinterleibes. Bey der

Schlafsucht

schlummert das Pferd mit verschlossenen Augenliedern im Stehen und Liegen. Wenn die Krankheit das Thier schnell befällt, so hat man Ursache auf einen Andrang des Blutes nach dem Kopfe zu schließen, dann vorzüglich

wenn Umstände vorausgegangen sind, von welchen Drang des Blutes nach dem Kopfe die Folgen seyn können. Die Heilung besteht in kleinen, aber oft wiederhohlten Aderlässen, Umschlägen von kaltem Wasser um den Kopf, alle 3 — 4 Stunde ein Loth Salpeter in Honigwasser aufgelöst, und durch sparsames Futter.

Wird das Thier nur nach und nach von der Krankheit befallen, so scheint sie Schwäche zum Grunde zu haben. Eine Muthmaßung, in welcher man durch das schwächliche Aussehen des Thieres bestärkt wird. Auch können verschiedene Krankheitsstoffe sich auf das Hirn werfen, und diese Krankheiten verursachen, z.B. die Genikbeule oder alte Geschwüre.

In beyden letztern Fällen, sind Aderlässe durchaus verbothen. Man gibt täglich dreymahl folgendes Pulver:

Nimm: Aronswurzel	vier Loth,
Ingber	vier Loth,
Ammoniakharz	drey Loth,
Salmiak	vier Loth.

Man unterhält die Leibesöffnung durch Clystiere und gibt alle acht Tage folgende

Laxierpille.

Nimm:

Leberaloe sechs Quintchen,
gereinigten Weinstein ein Loth,
Eisensafran drey Quintchen,
Seife, so viel als nöthig eine Pille daraus zu machen.

Hat man Ursache zu glauben, daß das Thier betäubende Pflanzen unter dem Futter bekommen habe, die die Krankheit verursacht haben mögen, so sind Einschüttungen von Milch, abführende Mittel und Clystiere angezeigt.

Die fallende Sucht

ist eine zu bekannte Krankheit, dieser und andrer Thiergattungen, als daß die Beschreibung ihrer Kennzeichen nicht überflüssig seyn sollte. Ihre Ursachen sind noch zu wenig bekannt, als daß man in ihrer Heilung oft glücklich seyn könnte. Oft ist ein Nervenreitz die Ursache der Krankheit; nicht selten Verstopfungen des Unterleibs; zuweilen auch Galle, oder Würmer, zurückgetretene Auswurfsmaterien, organische Fehler und mehrere Ursachen die uns bis jetzt noch nicht bekannt sind.

Bey bekannter Ursache, räumt man sie nach den Regeln der Kunst aus dem Wege; bey unbekannter verdient folgende

Methode

eines der größten Roßärzte den Vorzug für alle übrigen. Den Anfang der Cur macht man mit folgendem Laxierpulver, durch welches das Pferd, ein, höchstens zweymahl gelind abgeführt werden wird.

Nimm: Gepülverte Sennäblätter zwey Loth,
Lerchenschwamm ein Loth,
brühe es mit einem halb Maß Wasser an, seihe es durch und setze auf ein halb Seidel der Durchseihung hinzu:

Leberaloe drey Quintchen,
Präparirten Weinstein zwey Loth.

Nach Beschaffenheit der Umstände läßt man dem Pferde einige Tage darauf zur Ader, legt ihm Leder und gibt ihm folgenden

Trank.

Nimm:

Abgeschabte *) Eschenbaumrinde ein Pfund,
Klettenwurzel ein Pfund,
zerschneide es, lasse es mit zwey Maß Wasser eine halbe Stunde kochen, und gebe täglich früh und Abends einen Schoppen.

Um die Leibesöffnung zu erhalten, gibt man alle Mittag zwey Loth von dem oben angegebenen Laxierpulver. Mit dieser Behandlung fährt man eine geraume Zeit lang fort, bis man wenigstens Besserung, wo nicht völlige Genesung erfolgen sieht. Die

Wuth oder Wasserscheue

entsteht entweder von dem Bisse eines wüthenden Thieres oder von Nahrungsmitteln die mit vergifteten Speichel begeifert waren. Man unterscheidet eine Periode der Krankheit, in welcher das Pferd in einen Zustand von traurigem Wahnsinn sich befindet, und eine zweyte, spätere, in welcher alle Zufälle znnehmen, Abscheu für allen flüssigen Dingen und Zuckungen noch hinzukommen. Gewöhnlich äußern

*) Die Eschenbaumrinde muß im Frühling gesammelt worden seyn.

sich die Zufälle der Wuth, zwischen dem 20sten und 50sten Tage nach dem Bisse; und die schon ausgebrochene Wuth, tödtet gewöhnlich innerhalb 5 — 7 Tagen. Die

Heilung

der schon ausgebrochenen Wuth, wird selten gelingen. Man thut am besten, das Thier bald zu tödten. Einen glücklichern Erfolg hat man sich zu versprechen, wenn die Wuth noch nicht ausgebrochen ist, und unsre Absicht sich auf die Verhüthung des Ausbruchs der

Wuth

einschränkt. Dieß zu bewerkstelligen, schneidet man die ganze Oberfläche des Bisses aus, läßt die Wunde stark ausbluten, wäscht sie mit Salzwasser oder einer Auflösung von Salmiak in Essig aus, und setzt sie durch eine Salbe von vier Loth alten Schmer und ein Loth Spanischer Fliegen in Eiterung. Die Eiterung unterhält man 30 Tage, durch das Verbinden mit Ägyptischer Salbe.

Wo die Lage des gebissenen Theils die Ausschneidung der Oberfläche der Wunde verhin-

dert, muß man sich begnügen, Einschnitte zu machen, und durch Betupfen der Wunde mit Höllenstein, eine starke Eiterung hervorzubringen, wobey die folgende Behandlung immer die nähmliche bleibt.

Auf jedem Fall, reibt man im Umkreis der Wunde täglich etwas Quecksilbersalbe ein, badet das Thier im kalten Wasser, und füttert es sparsam. Der

Rotz

ist eine Krankheit, bey welcher anfänglich nach einiger Anstrengung eine weißliche Feuchtigkeit aus der Nase ausfließt, die innre Nasenhaut entzündet, eine oder mehrere Drüsen unter den Ganaschen angeschwollen sind, ohne daß ein merkliches Fieber dabey wäre. In ihrem Verlauf, wird der Ausfluß aus der Nase zäher, der obere Rand des fließenden Nasenlochs bekömmt Runzeln, und die angeschwollenen Drüsen schmerzen. In einem noch heftigern Grade, wird der Ausfluß noch mißfarbiger und stinkend, es fließt oft Blut aus, es zeigen sich kleine Geschwüre in der Nasenhöhlenhaut, der Schmerz der geschwollenen Drüsen nimmt zu, die Augen triefen, die untern Au-

genlieder schwellen an, die Nasenknochen schwellen auf, das Thier hustet, magert ab, und wenn es nun noch ohne bemerkbare Ursache sehr hinkt, so ist der Tod nahe. Die

Unterscheidungskennzeichen des Rotzes

von andern Krankheiten, sind vorzüglich folgende: Bey dem Rotze, sind die oben beschriebenen Zufälle meistens, bey andern Krankheiten hingegen selten, zugleich zugegen; der Rotz ist anfänglich ohne Fieber, jene Krankheiten nicht; scheint der Rotz anfänglich wenig gefährlich zu seyn, jene Krankheiten scheinen gleich im Anfange schon mit Gefahr verbunden zu seyn. Die

Ursache

des Rotzes ist Ansteckung durch die Ausdünstung rotziger Pferde, oder des Gebrauchs solcher Dinge, die mit der Materie besudelt waren, die rotzigen Pferden aus der Nase fließt. Mehrere angesehene Roßärzte aber bezweifeln die Möglichkeit durch Ansteckung. Der Absatz verdorbener lymphatischer Säfte auf die Nase, kann ebenfalls als eine Ursache angesehen werden, wozu alles was Krankheiten der

lymphatischen Säfte erzeugen, und die krankhaften Säfte nach der Nase hinlocken kann, Gelegenheit geben kann. Eine sehr gewöhnliche Ursache des Rotzes aber werden andere Krankheiten, die durch Vernachlässigung oder bey schlechter Behandlung in den Rotz übergehen, wohin nahmentlich der Strengel, die Druse, die Kehlsucht und Lungensucht, zu rechnen sind.

Verhüthet

kann der Rotz nur in so ferne werden, als man nicht nur den Gebrauch aller mit dem Ausfluß aus der Nase rotziger Pferde besudelten Dinge und sogar die Ausdünstung rotziger Pferde — wenn man eine Ansteckung durch Ausdünstung annimmt — verhüthen kann. Durch das Einreiben von ein wenig Terpentinöhl Morgens und Abends an die äußern Nasenlöcher, und durch das Ausräuchern des Stalls mit Weihrauch und Schwefel, will man Pferde vor den Rotz bewahrt haben, die eng mit rotzigen Pferden zusammen standen. Zugleich wurde den Pferden täglich vier bis sechs Loth Schwefelblumen, innerlich eingegeben. Die

Heilung

des Rotzes ist nur unter der Bedingung zu unternehmen, daß die Krankheit erst in einen geringen Grad zugegen ist, weil bey einem höhern Grade, die Heilung, wenn sie anders glückt, immer zu langsam und kostenspielig ist. Man will bemerkt haben, daß wenn man dem Thiere einige Löffel Blut an der Ruthe wegläßt, und seine Beschaffenheit natürlich ist, auch der Rotz noch heilbar seyn soll.

Diätetische Beförderungs-mittel

der Heilung, sind Vermeidung aller der Ursachen, die dem Thiere die Krankheit zugezogen haben können; die strengste Reinlichkeit an dem Thiere selbst, und dem Stalle in welchem es steht; Reinigung aller Dinge die es mit der Ausflußmaterie aus seiner Nase besudelt haben kann, damit das Pferd sie nicht wiederum verschlucke; öftere Räucherungen mit Essig; keine Arbeit, aber öfters Spatzieren führen bey schönem Wetter; Abbruch am Futter — wo die Lunge angegriffen ist, Stroh statt Heu und nur im Nothfall mit sehr wenigen Heu vermischt. Hafer ist im ganzen zuträglicher als

Kleyen. Bey wohlbeleibten, phlegmatischen Pferden, vermischt man den Hafer mit einigen Händen voll Bohnen. Nach diesen Voraus-schickungen reicht man folgenden

Heilungstrank.

Nimm:
Schlangenwurzel,
Borretsch,
Wilde Wegwartwurzeln,
von jeden ein Pfund,
Kalkwasser drey Pfund,
Honig vier bis sechs Loth,
Salpeter zwey Quintchen,
Mische es und gebe es dem Pferde.

Gleich nachdem man es dem Pferde eingegeben hat, gibt man ihm ein Clystier aus einem Absud von Käsepappeln mit vier Loth Küchensalz, und führt es eine halbe Stunde spatzieren. Eine Stunde vor dem Abendfutter, gibt man ihm noch einmahl den Trank, das Clystier ꝛc. Gewöhnlich sind 10 — 12 Tage zur Heilung hinreichend. Ob man

zur Ader

lassen soll, hängt von den Umständen ab.

Bey schwacher Brust

bedient man sich statt der oben angegebenen bittern Kräuter, der sogenannten Brustkräuter. Sie werden niemahls schaden, aber auch selten helfen. Bey

starken Husten

läßt man nicht zur Ader, sondern gibt:

Nimm:

Alantwurzel ein Loth,
Schwefelblumen zwey Quinch.
Mineralischen Kermes ein halb Quintchen,

Mache mit Honig eine Lattwerge daraus.

Gleich darauf läßt man den oben beschriebenen Trank von bittern Kräutern eingießen. Bey einer

Wassergeschwulst

der Füße, oder bey einer schwächlichen, schwammichten Leibesbeschaffenheit, darf man nicht zur Ader lassen. Statt dessen versetzt man den bittern Kräutertrank mit zwey Quintchen Eisenvitriol und Salmiak, und setzt ein Haarseil an der Brust. Den Ausfluß,

wenn er nicht an und für sich selbst schon reichlich genug ist, unterhält man durch Umschläge von Brotkrume nnd Wasser, Basilicumssalbe, Blasenpflaster ꝛc. Ist bey dem Rotze die

Schleimhaut der Nase

geschwollen, so wäscht man den Kopf täglich 6 — 8mahl mit Essigwasser. Die ersten 4 — 5 Tage lauwarm, nachher kalt und reibt den Kopf jedes Mahl wieder recht trocken Zugleich läßt man Morgens und Abends durch einen über den Rauch gestürzten Trichter den Dampf von Harz in die Nase gehen. Bey

entzündeter Nasenhaut

sticht man dem Pferde zwischen der vierten und fünften Stafel im Munde den Kern, wäscht den Mund mit Essigwasser, und läßt den Dampf davon durch den Mund inziehen. Zeigt sich

Ausfluß aus der Nase,

so sucht man auf der Seite, wo der Ausfluß sich zeigt, und an beyden Seiten, wenn er an beyden sich zeigt, durch Blasenpflaster oder

Haarseile, eine Eiterung an den Brustmuskeln zu unterhalten. Man wäscht den Vorkopf 4 — 5 Tage mit lauem Essigwasser, den letzten Tag aber reibt man Spanische Fliegentinctnr in denselben ein, worauf Entzündung und 8 — 12 tägige Eiterung zu folgen pflegt. Die im Gange seyende Eiterung, unterhält man durch tägliches Waschen mit lauwarmen Wasser; die zu schwache, befördert man durch die Spanische Fliegentinctur; und die zu starke, mindert man durch Waschen mit lauer Milch, oder durch Bestreichen mit ungesalzner Butter.

Wird der Ausfluß auf den Gebrauch der Spanischen Fliegentinctur

stärker, misfärbig und stinkend,

so setzt man auf einer oder den beyden Seiten, mehrere Haarseile am Halse, dicht unter der Haut von der Mähne bis gegen die Halsader hin. Wenn auf die darauf sich einstellende Eiterung die Drüsengeschwulst sich nicht zertheilt und der Ausfluß nicht aufhört, so ist die Krankheit unheilbar.

Neigt sich die Krankheit zur Besserung, und ist nichts mehr übrig als ein

unbeträchtlicher Ausfluß,

so stärkt man die Schleimhaut durch scarificiren. Hebt das scarificiren aber den Ausfluß nicht, so ist die Krankheit unheilbar. — Nicht fest anliegende und unschmerzhafte Drüsengeschwülste, werden durch Bürsten, Reiben und Waschen mit lauem Wasser vertrieben; hart- und festanliegende, durch Umschläge von Pappelblätter oder einen Absud von Violenwurzel; der Ausfluß, durch Brennen; Schmerz, durch Zusatz von Blättern des Nachtschattens und wenn Eiterung sich dazu gesellt, so eröffnet man die Geschwulst mit dem Brenneisen und sucht die Eiterung zu unterhalten.

In verzweifelten Fällen

hebt man den Schmerz und die Härte, gebraucht nachher die Spanische Fliegentinctur, und wo diese nicht hilft, das strichweise Brennen des Kopfes.

Einspritzungen in die Nase sind unschicklich, weil ihr Reitz die Entzündung nur vermehrt. Räucherungen aus allerley harzigten Substanzen helfen nie, ohne mit innerlichen Mitteln verbunden zu seyn, schaden aber nicht

selten. Ausschneiden der geschwollenen Drüsen aus den Ganaschen, hilft nicht, da sie nur Folge nicht Ursache der Krankheit sind. Einige haben ein spezifisches Gift als die Ursache der Krankheit angesehen und in dieser Voraussetzung

das Quecksilber

unter mancherley Form angewendet und einen glücklichen Erfolg dabey beobachtet, dem aber die Erfahrungen andrer Roßärzte widersprechen. Andre, in der Meinung, Ähnlichkeit zwischen dem Rotzgifte und andren spezifischen Schärfen zu finden, gaben die Belladonna, den Schierling ꝛc. nicht ohne allen glücklichen Erfolg, aber auch nicht mit solchem Glücke, daß man ihnen nachzuahmen gereitzt werden könnte.

Der Kinnbackenzwang, Hirschkrankheit.

In einem geringern Grade besteht diese Krankheit in einem Krampfe der Muskeln, die die Kinnladen schließen; in einem höhern Grade, ergreift der Krampf den Kopf, den Vorder- uud Hinterleib und in seltnen Fällen

sogar den ganzen Körper, dergestalt, daß das Thier bey langen anhaltenden und schnell auf einander folgenden Zufällen Gefahr läuft, am Ende des dritten Tages zu ersticken oder zu verhungern, und selten nur den neunten Tag überlebt, wenn ihm nicht geholfen wird.

Diese Krankheit unterscheidet sich

von der Rehe oder dem Verschlagen, daß bey diesen beyden Krankheiten vorzüglich nur die äußern Gliedmaßen angegriffen und niemahls ein Maulkrampf damit verbunden ist.

Die Ursache

der Krankheit ist Reitz von Schmerz, von Wunden, Nerven oder flechsenreicher Theile, Geschwüre, Erkältungen, Entzündungen innrer Theile, Unreinigkeiten der ersten Wege, Würmer ꝛc. die aus dem Wege geräumt werden müssen.

Heilart.

Nach vorhergegangenen reichlichen Aderlassen gibt man täglich einige Clystiere aus lauem Wasser mit Öhl und vier Loth Metallsafran. Kann man noch etwas durch das Maul brin-

gen, so gibt man drey Loth Salmiak und dann so viel mit Zucker abgeriebenen Kampher in Wasser aufgelöst auf 12 Stunden; hüthet sich aber Maulschrauben anzulegen oder die Zakenzähne abzusprengen, weil die Kinnladen immer mehr oder weniger dabey verletzt werden.

Man unterhält die Ausdünstung, indem man die Strene bis an den Leib gehen läßt, Dampfbäder von Kamillen, Salbey ꝛc. sechs Hände voll mit 4 — 5 Maß Wasser angebrüht an das Pferd gehen läßt, und naher die Nervensalbe oder Bernsteinöhl oder Hirschhorngeist ꝛc. einreibt. Außer diesen Dampfbädern und Einreibungen Vor- und Nachmittags, steckt man Leder an die Kinnbacken, das Kreuz, die Hinterbacken ꝛc.

Kann das Thier gar nichts durch den Mund zu sich nehmen, so sucht man es durch nährende Clystiere zu erhalten, einen Weg, auf welchem man auch versuchen kann, ihm Arzneyen beyzubringen. Ist der Mund noch etwas geöffnet, so flößt man ihm einen dünnen Brey oder sonst etwas flüssiges und nahrhaftes ein.

Der Bräune

pflegt gewöhnlich Mangel der Eßlust, trübe Augen ꝛc. voranzugehen, worauf Fieber, mit Röthe, Geschwulst, Trockenheit und Hitze der Kehle und der benachbarten Theile sich einzustellen pflegt, wodurch das Fressen und Saufen oft so erschwert wird, daß es wiederum zum Rachen herausläuft.

Zugleicht entsteht äußerlich am Halse, um den Kehlkopf herum, eine harte schmerzhafte Geschwulst, die sich über die Kinnbacken hinauf, oder über die Seiten des Halses hinab erstreckt, und durch ihren Druck den Athem erschwert. Von dieser sogenannten entzündlichen Bräune, unterscheidet sich

die falsche Bräune

dadurch, daß bey dieser, der Mund schmierig, und zwar geschwollen aber nicht roth ist; das Fieber ist schwächer und eine eyweißartige Feuchtigkeit läuft aus dem Munde. Die Bräune, kann sowohl eine ursprüngliche Krankheit, als auch nur Folge oder Begleiterinn einer andern Krankheit seyn. Die Gefahr hängt von dem Grade der Entzündung der

Theile ab, die sie einnimmt, und ob sie epizootisch ist oder nicht rc.

Heilart.

Man läßt nach Beschaffenheit der Umstände reichlich zur Ader, aus den dem kranken Theile zunächst liegenden Gefäßen und sticht den Kern. Die Entzündung sucht man zu zertheilen, indem man täglich 2—3 Clystiere aus einem halben Maß Malvenabsud mit Wasser, oder bey Verstopfung aus Lauge, reicht; durch stündliche Einspritzungen und Waschen der geschwollenen Zunge mit Essigwasser und Honig, Dampfbäder aus Heusamen, Malvenblätter, Bilsenkraut; rc. Einreibungen von Baumöhl in welchem 2 Loth Kampher aufgelöst ist, alle Morgen und Abend in die Geschwulst und nachher warme Umschläge auf dieselbe von in Milch gekochtem und in Beutel genähtem Malvenkraut, Bilsenkraut rc.; und wenn das Thier noch saufen kann, durch Vermischung seines Getränks mit einigen Lothen Salpeter.

Geht die Entzündung in Eiterung über,

das man daran erkennt, wenn die Ge-

schwulst innerhalb 48 Stunden eher zu als abnimmt, so sucht man die Eiterung zu befördern, und nach den äußern Theilen zu leiten, das auch in dem Falle statt findet, wenn man schon zu spät kömmt, um eine Zertheilung hoffen zu können. Man legt auf den erhabensten Theil der äußern Geschwulst fingersdicke Umschläge von einem Breye aus einem halbgestoßenen Leinkuchen oder Roggenmehl, einigen Zwiebeln und etwas Honig mit Milch zusammengekocht, und öffnet die Geschwulst mit dem Messer, sobald eine Schwappung an desselben die Zeitigung des Eiters zu erkennen gibt. Der Einschnitt muß gehörig groß seyn, und Sorge getragen werden, daß man die in den Winkeln der Kinnbacken liegenden großen Gefäße nicht verletzt. Nachdem man dem Eiter einen Ausfluß verschafft hat, bedient man sich folgender

Salbe.

Nimm: Mit zwey Eyern abgeriebenen
Terpentin sechs Loth,
Honig sechs Loth,
Johannisöhl zwey Quintchen.
Mache eine Salbe daraus.

Wenn aller angewandte Mühe ungeachtet die Geschwulst inwendig aufzubrechen droht; so muß man sie zeitig mit einem Messer öffnen, das man, um die naheliegenden Theile nicht zu verletzen, bis an die Spitze mit Leinwand umwunden hat, nach gemachter Öffnung aber den Kopf des Pferdes schnell abwärts ziehen, damit das Eiter leicht aus und nicht in den Hals fließe. Nachher bedient man sich fleißig Einspritzungen von Essigwasser mit Honig. Geschwülste, die sich zu tief öffnen, können ihr Eiter in die Luftröhre ergießen nnd dadurch Erstickungen verursachen.

In dringenden Fällen,

wo eine Erstickung droht, läßt man schnell zur Ader, und legt 5 — 6 kleine Haarseile am Halse oder der Brust an, die man mit Spanischfliegenpulver bestreut, damit sie schnell ziehen. Man kann auch große Blasenpflaster um den Hals legen und 12 und mehr Blutigel setzen.

Bey der falschen Bräune

hat man in sehr seltenen Fällen nur zur Ader zu lassen. Man setzt ein Haarseil gibt

Cly=

Clystiere mit Salz versetzt, und Einspritzungen aus vier Loth Salmiak in einer halben Maß Weinessig aufgelöst, und mit einem Schoppen Wasser verdünnt. Wenn das Thier schlucken kann, so gibt man ihm Morgens und Abends einen Schoppen von einer Auflösung von 8 Loth Glaubersalz und 4 Loth Salpeter mit einer Maß Wasser. Wenn das Pferd nicht schlucken kann, so müssen die Clystiere mit Laxiermitteln versetzt werden. Übrigens hält man das Thier warm, um die Ausdünstung zu unterhalten.

Von diesen Gattungen der Bräune, unterscheidet sich

die brandigte Bräune

dadurch, daß die Entzündung weder in die Zertheilung, noch in Eiterung, sondern in den Brand übergeht. Die Flecken im Munde werden dunkler, und bekommen Schorfe, unter denen fressende Geschwüre versteckt sind; die Schorfe fallen ab, und neue entstehen an ihrer Stelle, und im Falle die äußern Beulen aufbrechen, so geben sie statt einem gutartigen Eiter, eine schlechte Jauche. Gewöhnlich ist die Krankheit eine Seuche.

Heilart.

Aderlassen, ist in den meisten Fällen eher schädlich als nützlich. Laxiere können nur im Anfang der Krankheit nützlich seyn. Man setzt 1 bis 2 Haarseile und unterhält die tägliche Öffnung durch Clystiere; dringend angezeigt sind aber die bereits oben angegebenen fäulnißwidrigen Mittel. Zugleich bedient man sich auch folgender fäulnißwidriger Einspritzung, aus 1 halb Maß Weiderindeabsud mit 2 Loth Vitriolöhl und eben so viel Honig vermischt. In die Schorfe muß man oft Einspritzungen machen, damit die Einspritzungen auf die unter denselben liegenden Geschwüre wirken können. Reinlichkeit und gesunde Luft ist ein Haupterforderniß zur Heilung. — Einige Zeit nach der Genesung, läßt man dem Pferde täglich 3 — 4 Schoppen, einer Abkochung von 1 halb Pfund Weidenrinde die man mit 2 Maß Wasser bis auf 6 Schoppen hat einkochen lassen, und mit Honig versüßt hat, trinken und reicht ihm ein gutes nahrhaftes Futter.

Lungenentzündung, Lungenfäule, Auszehrung, Brustwassersucht.

Die Entzündung der Lungen oder andrer

Theile der Brust, befällt nicht nur einzelne Thiere, sondern herrscht zuweilen als eine allgemeine Seuche. Die Krankheit äußert sich, durch ein Fieber mit anfänglichem Froste und darauf folgender Hitze, schnellen aber schwachen Pulse, Gleichgültigkeit, oft auch Ekel gegen das Futter, Durst, aber dennoch Abneigung zu trinken, weil das Heraufbringen des Getränks bis zum Schlunde, Schmerz verursacht, schmerzhafter Athem, folglich auch kürzer und schneller, weil das Thier wegen des Schmerzes nur wenig Luft einzieht; das Thier steht beständig, weil der Druck der Brusthöhle im Liegen den Schmerz vermehrt; sparsamer und fester Mist; dicker und sparsamer Harn ꝛc. Indessen finden viele Abweichungen statt.

Die Vorhersagung

hängt von dem Grade der Krankheit, ihrem Sitze, der sonstigen Gesundheit des Thieres ꝛc. ab. Die Ausgänge der Krankheit sind verschieden; der erwünschteste aber ist die

Zertheilung.

Man erkennet sie daran, wenn vom 4—7ten

Tag das Fieber nachläßt und der Athem dem natürlichen sich nähert, wenn kritische Ausleerungen eingetreten sind ꝛc. Im Winter und dem Frühjahr ist dieser Ausgang der Krankheit nicht selten. Bey dem Ausgang in die

Lungenfäule

kränkelt das Thier lange und stirbt endlich doch. Wenn den 7—8ten Tag die Entzündungszufälle sich noch nicht gelegt haben, so ist dieser Ausgang wahrscheinlich; und gewiß, wenn das Thier darauf allmählig munterer zu werden anfängt, wieder Eßlust bekömmt, die Beschwerden des Athemhohlens aber immer fortdauern, das Thier nicht gerne liegt und endlich gar Eiterschleim aus der Nase auswirft.

Eine Folge dieser Krankheit, ist die

Auszehrung,

die auch dann entsteht, wenn das Eiter nicht so frey in der Lunge liegt, daß es durch das Husten ausgeworfen werden kann, sondern in Säcken eingeschlossen ist. Hier zeigt sich bloß trockner Husten und schwerer, stinkender Athem. Nur dann, wenn ein solcher Sack zufällig reißt,

wird etwas Eiter ausgehustet, oder das Eiter ergießt sich in die Brusthöhle. Wenn der Eiterausfluß lange anhält, so nimmt er eine gewisse Schärfe an, die die Nase anfrißt und den Lungenrotz verursacht.

Die Brustwassersucht,

das heißt eine größere oder kleinere Anhäufung von Wasser, in der Brusthöhle oder dem Herzbeutel, ist gewöhnlich mit der Lungenfäule verbunden. Man sieht im voraus, daß dieser Zustand eintreten werde, wenn vorzüglich gegen das Ende der Krankheit die Nasenhaut bleich und schwammicht wird, Wasser aus derselben ausfließt, die Brust aufschwillt und das Liegen dem Thiere beschwerlich wird. — Ein anderer Ausgang dieser Krankheit ist in

Verhärtungen

oder Knoten der vorher entzündet gewesenen Stellen der Lunge. Sind diese Knoten klein, so kann es lange dauern, ehe die Krankheit dem Pferde sehr beschwerlich fällt; hingegen wenn sie groß sind, so verursachen sie Beschwerden im Athmen. Bey der geringfügigsten Gelegenheitsursache, können sich diese Knoten entzün-

den, vereitern, das Eiter in das Blut übergehen, und so ein auszehrendes Fieber verursachen. — Auch ohne eine in die Augen fallende Ursache, kann eine chronische Entzündung entstehen, die eine chronische Eiterung zur Folge hat, woraus eine Auszehrung entsteht, die nur in der letzten Zeit offenbar wird. Daß sich die Entzündung in

Brand

endigen werde, schließt man daraus, wenn die Zufälle allzuschnell abnehmen, und zugleich sich Mattigkeit, trübe Augen, Ausfluß eines braunblutigen Wassers aus der Nase, stinkender Athem, schmierige, gelbe, schwarze Zunge, wässerigter Durchfall rc. einstellen.

Die Ursache

der Lungenentzündung scheint heftige Erhitzung und darauf folgende Erkältung zu seyn, vorzüglich dann, wenn die Lungen sehr dabey angestrengt worden. Viel scheint von dem Witterungszustand abzuhängen; besonders großen Einfluß auf das Entstehen der Krankheit hat die schnelle Veränderung desselben und der Wechsel der Jahrszeiten. Verschlagene

Druse und andre Schärfen die sich auf die Lungen werfen, sind sehr oft auch Ursachen derselben.

Heilart.

Man sucht, wenn es anders noch möglich ist, die Entzündung zu zertheilen; das aber selten nur später als im ersten Anfange der Krankheit möglich ist. Man läßt reichlich am Halse zur Ader; wiederhohlt, nach Beschaffenheit der Umstände, die Aderlaß nach 12 Stunden zum zweyten, und in einem ähnlichen Zeitraume zum dritten Mahle. Man setzt an der Seite der Brust ein Haarseil oder nach Gutdünken ein zweytes an der entgegengesetzten Seite. Man streicht dem Pferde täglich 2—3mahl eine Mischung von einem Lothe Salpeter und zwey Loth Honig auf die Zunge, um ihm Durst zu machen; und befriedigt diesen Durst mit einem Mehltrank oder einer Heubrühe mit Salz. Mistet das Thier hart, so gibt man alle drey Stunden Clystiere mit Salz, oder Salpeter mit Öhl. Von Nutzen sind auch die oben angegebenen Dunstbäder.

Ein Schleimauswurf

aus der Nase, der sich etwa den dritten Tag

einstellt, kann nützlich seyn, den Schleim lockerer zu machen. Man befördert diesen Auswurf theils durch Dunstbäder, theils dadurch, daß man täglich einige Mahl mit Zucker räuchert, theils daß man um den andern Tag, Morgens der obigen Mischung aus Salpeter und Honig, ein Loth gepülverter Kalmuswurzel oder frisch geriebenen Meerrettig zusetzt, und damit fortfährt, bis mit der Vermehrung des Auswurfs die Zufälle nachlassen.

Durchfälle

können die Krankheiten brechen, wenn sie nicht wässerigt sind. Man wartet 12 Stunden; findet man, daß sie die Krankheit erleichtern, so unterhält man sie gelinde. Im Gegentheil aber stopft man sie durch eine Abkochung von einem Lothe Tormentillenwurzel mit genugsamen Wasser, bis auf den Rückstand von einem Schoppen. Wenn trüber Harn die Krankheit brechen zu wollen scheint, so wird er durch den Gebrauch des Salpeters befördert.

Zur Nahrung

für das Thier, wenn es anders noch einige Freßlust bezeugt, sind Äpfel, gelbe Rüben,

Kohlblätter oder Gras, schicklich. Dem genesenden Thiere ist frische, doch nicht kalte Luft sehr zuträglich, weßhalb man es bey gutem Wetter auf die Weide führt. Die Nachcur besteht in einer Stärkung. Zu diesem Zwecke bedient man sich der Malztränke mit Weidenrinde oder Wachholderbeeren, wobey man auch Weidenblätter unter das Futter mischen kann.

Lungenfäule und Abzehrung

ist wohl selten heilbar, besonders wenn die Druse oder das Wurmgift die Ursache derselben ist. Doch ist Linderung der Zufälle und Verzögerung des Todes in den meisten Fällen sehr wohl möglich. Im Anfange der

Lungenfäule,

die mit einem Auswurf aus der Nase verbunden ist, kann man hoffen, daß man vielleicht der Krankheit noch begegnen könne. Man zieht ein Haarseil, macht kleine Aderlässe, um den erst entstandenen Entzündungen der Ränder der Geschwüre zu begegnen; läßt täglich einige Maß von einem Absude von Klettenwurzel, Pfaffenröhrleinwurzel oder Huflattigblättern, mit einem Lothe

Spiesglasschwefel und Honig versetzt, nehmen, und wenn dadurch Husten und Auswurf erleichtert worden, vierzehn Tage lang 36 Tropfen Terpentinschwefelbalsam auf Brot oder mit Gerstenwasser nehmen. Statt diesem kann man auch die Zunge früh und Abends mit 3 — 4 Loth von folgender Latwerge bestreichen.

Nimm: Wallwurzel,
Osterluceywurzel,
Huflattigkraut, v. jed. 4 Hände voll
Honig,
Terpentin, von jedem 1 Pfund.
Mische es.

Bey Verhärtungen

der Lunge hat man das Pferd für alle Gelegenheitsursachen zu hüthen, die machen können, daß die Knoten sich entzünden und übrigens sich zu verhalten, wie an einer andern Stelle bereits angegeben ist. Dienlich sind öftere kleine Aderlässe, zuweilen Abführungen, und wenn Anzeigen dazu vorhanden sind, Mohnsaft.

Der Lungenbrand

ist unheilbar. Man sucht ihn so viel als

möglich zu verhüthen und bedient sich deßhalb des Verfahrens, das bereits bey der brandigten Bräune angegeben worden ist. Es gibt gewisse Seuchen, von denen man schon im voraus weiß, daß sie leicht und gerne in den Brand über zu gehen pflegen.

Dampf, Haarschlechtigkeit, Engbrüstigkeit.

Beschwerden des Athemhohlens, mit denen Husten verbunden seyn kann oder nicht, machen den Character dieser Krankheit aus. Ist Husten dabey, so ist er meistens trocken und hohl. Angestrengte Arbeit vermehrt die Zufälle. Der Sommer ist die übelste Jahrszeit für Pferde, die an dieser Krankheit leiden. Manche Pferde werden nur zu gewissen Zeiten von dieser Krankheit befallen, und alle Beschwerden des Athmens hören nach dem Anfalle völlig wieder auf. Nach den verschiedenen Ursachen der Krankheit nimmt man auch verschiedene Gattungen und Benennungen derselben an.

Der vollblütige Dampf,

von allgemeiner Vollblütigkeit, die eine örtliche Vollblütigkeit der Lunge zur Folge hat,

oder von einer örtlichen Vollblütigkeit der Lungen, die in Überfütterung und daher entstandenen Verstopfungen und Verhärtungen des Hinterleibes ihre Ursache und Störung des Kreislaufs des Blutes und Anhäufung desselben in der Brust zur Folge hat, und deßhalb mit dem

hypochondrischen Dampf

übereinkömmt, der zu reichliche Fütterung mit Mehl, Hafer, Öhlkuchen ꝛc. zu wenig Arbeit, schlechtes Futter, und aus diesen Ursachen entstandene Verstopfungen und Verhärtungen des Hinterleibes zum Grunde hat, und gewöhnlich mit Husten verbunden ist.

Der schleimigte Dampf

der von einer Anhäufung von zähen Schleim in den Lungen entsteht, und sich vorzüglich durch ein mit dem Athemhohlen verbundenen Pfeifen und Schleimauswurf aus der Nase, welche Zufälle aber zuweilen erst in fernern Verlauf der Krankheit eintreten, sich zu erkennen gibt. Schleim in den Verdauungswerkzeugen, Reitz von zurückgetretenen Schärfen ꝛc. können die Ursachen dieser Krankheit werden.

Der krampfhafte Dampf

entsteht, wenn dieselben Ursachen, die die vorhergenannten Ursachen des Dampfs erzeugt haben, die Lungen krampfhaft reitzen; so wie hinwiederum von dem krampfhaften Reitze und der dadurch entstandenen stärkern Absonderung der Lungenfeuchtigkeiten, der schleimigte Dampf entstehen kann. Jeder kalte Trunk, nach einer plötzlichen Erhitzung kann einen solchen Lungenkrampf verursachen, und jeder periodische Dampf hängt in den meisten Fällen von einem solchen Krampfe ab. Eben so können auch Blähungen oder Würmer den krampfhaften Dampf verursachen. Bey den

Dampf von Schwäche,

oder Schlaffheit der Lungen, können sich diese Eingeweide weder gehörig erweitern noch verengern. Oft rührt die Krankheit von einem angebornen Fehler der Organisation her, zuweilen ist sie Folge einer allgemeinen Schwäche, und kann alles das zur Ursache haben, was den Körper schwächt, z. B. zu häufige und zu starke Aderlässe, harte Geburten, zu häufiges Beschälen, schlechte Ställe 2c. Der

Dampf von mechanischen Hindernissen,

die das Athemhohlen erschweren, kann allerley Ursachen zum Grunde haben, z. B. Verhärtungen der Lunge. Polypen im Herzen, die Brustwassersucht, Verknöcherungen der Rippenknorpel oder Luftröhrenknorpel ꝛc.

Die Vorhersagung

richtet sich nach den Ursachen des Dampfes. Je nachdem diese verschieden sind, das Übel mehr oder weniger veraltet, und die sonstige Beschaffenheit des Körpers gut oder schlecht ist u. s. w., wird sie dahin ausfallen, daß das Übel schlechterdings unheilbar, in andern Fällen aber heilbar ist und in noch andern, daß die Zufälle zwar zu lindern, aber die Krankheit nicht völlig zu heben seyn wird.

Heilart.

Alle oben angeführten Arten des Dampfes kann man auf zwey zurückbringen. Auf den Dampf von Schwäche und Verschleimung, und auf den Dampf von Reitz, Krampf und Vollblütigkeit. Die Verschiedenheit dieser Ursachen

muß genau bestimmt werden, da von der Anwendung der zur Hebung des einen oder des andern Zustandes anzuwendenden Arzneyen die ganze Heilung abhängt. In dem einen Falle sind die bereits oben angegebenen reitzenden, zertheilenden und schleimauflösenden, in den andern aber, krampfstillende und reitzableitende Mittel angezeigt. In einzelnen Fällen aber ist eine Verbindung beyder Methoden die angemessene.

Im allgemeinen

macht eine gute Lebensordnung die halbe Heilung aus. Weitzenstroh und täglich ein Pfund Weitzenschrot ist nützlicher als Hafer. Fetter Hafer, ist ganz wegzulassen. Die Grasfütterung nutzt, so lange das Pferd sie erhält, nachher aber pflegt sich sein Zustand zu verschlimmern. Bewegung, besonders Morgens und Abends, ist nützlich; angestrengte Arbeit aber schadet.

Aderlassen

findet nur bey Vollblütigkeit statt. Bey dem krampfhaften Dampfe kann es dennoch die Krankheit zuweilen erleichtern, so wie man es

auch bey dem veralteten Dampfe, wo keine Heilung mehr möglich ist, und wo man sich begnügen muß, die Zufälle zu mildern, alle 2—3 Monathe zu wiederhohlen, nützlich gefunden hat.

Der hypochondrische und schleimigte Dampf

wird auf eben die Art gehoben, wie man Verstopfungen des Hinterleibes behandelt, doch erfordert der letztere außerdem noch Mittel, welche die Verschleimung der Brust auflösen. Man vermischt daher das Getränk mit Honig oder Meerzwiebelhonig, und mischt unter das erste Futter Morgens eine Portion gelbe Rüben. Zugleich läßt man täglich folgendes in Wasser nehmen;

Nimm: Schwefelbalsam mit Anis, 3 Quint.
Salmiakgeist, 1 Loth.

Statt diesem kann man auch täglich dritthalb Loth von folgendem Teige nehmen lassen.

Nimm: Ammoniakgummi,
Galbangummi 2 Loth,
Alantwurzel,
Pimpinellwurzel 6 Loth,
Schwefelbalsam 2 Loth.

Mache mit einer hinreichenden Menge weißer Seife einen Teig daraus.

Zugleich läßt man den Rauch von Wachholderbeeren mit Zucker, Mastix oder Ammoniakharz einziehen, oder gebraucht Dampfbäder von Kamillen, Zwiebeln, Pimpinellwurzel, Pfeffer, Salbey, Fenchel u. s. w. — Mit dem Aderlassen muß man sehr vorsichtig seyn.

Der krampfigte Dampf

erfordert, bey vorhandener Vollblütigkeit, Aderlassen, und nach demselben Haarseile oder das Lederstecken. Man läßt täglich Dampfbäder anwenden von Kamillen, Baldrianwurzel, Wollkraut ꝛc. Außerdem daß man täglich Clystiere anwendet, gibt man noch folgende Latwerge;

Nimm:

Gepülverte Hundszungenwurzel 1 Pfund,
Mohnsaft 2 Loth,
Salpeter 8 Loth,

mische es, mache mit Honig eine Latwerge daraus und reiche täglich einen starken Eßlöffel voll.

Nachdem dieß einige Zeit gebraucht worden, läßt man von folgendem täglich dreymahl einen Löffel voll nehmen.

Nimm:

Gepülverten stinkend Asand, 3 Loth,
Spiesglasschwefel, 2 Loth,
Salmiak, 4 Loth,
Honig, so viel als genug ist.

Mit diesen Mitteln verbindet man häufiges Schwemmen in warmen Wasser, waschen und reiben.

Der Dampf von Schwäche der Lungen

erfordert stärkende Tränke, aus Weiden- oder Roßkastanienrinde, in welche man zu wiederhohlten Mahlen glühende Eisen ablöscht. Zugleich gibt man täglich vier Loth Eisenfeile mit 2 Loth gepülverten Anis und einer hinreichenden Menge Honig zu einer Latwerge gemacht. Man schwemmt das Thier fleißig, hält es gut im Futter und schont es im Arbeiten.

Der Magen kann zerreißen,

wenn sich ein Pferd überfressen oder übersoffen hat, und nachher noch stark zur Arbeit angestrengt wird, und noch leichter, wenn es

fällt oder umgeworfen wird. Das Thier, das sich überfressen hat, steht mit starren Augen unbeweglich da, athmet langsam, die Luft, die sich aus dem Futter entwickelt, treibt den Bauch auf; mit zunehmender Hitze vermehrt sich die Angst, die Geschwindigkeit, und die Beschwerlichkeit des Athemhohlen, der Herzschlag ist klein und schnell, der Pulsschlag hört auf, eine grüne oder gelbe Futtermasse wird bald leicht, bald mit Heftigkeit aus einem oder beyden Nasenlöchern weggebrochen, der Magen zerreißt und das Thier stirbt in wenigen Stunden, oder fast augenblicklich, wenn der Magen durch einen Fall zerrissen worden. — Bey einem geborstenen Magen findet keine Heilung mehr statt.

Die Zerreißung des Zwerchfells

verursacht, daß die Eingeweide des Hinterleibes in die Brusthöhle treten. Sie ist tödtlich und äußert sich durch die nähmlichen Merkmahle, wie die Zerreißung des Magens, nur daß man kein Erbrechen einer futterartigen Masse aus der Nase, wohl aber das bemerkt, daß beym Ausathmen die Brust und Bauchhöhle sich zu gleicher Zeit erheben.

Vom Überfressen

entsteht nicht alle Mahl eine Zerreißung des Magens; zuweilen aber ein Erbrechen, doch öfterer nur ein Auskoppen von Luft.

Man räumt den vorliegenden Mist mit einem hölzernen Löffel weg, den man mit Öhl bestrichen hat, und gibt alle halbe Stunde ein Clystier, das aber gleich wiederhohlt werden muß, wenn das Thier das Clystier nicht bey sich behalten kann. Die Clystiere können aus Milch und Wasser, oder einen Kamillenabsud mit einigen Löffeln Salz und Öhl verstärkt, bestehen. Zuweilen hat man eine Stechpille, von einem Lothe Seife, Salz und Mehl, nützlich gefunden. Zu gleicher Zeit, kann man sich auch einer Abkochung von klein geschnittenem Kieferholz oder Eichenrinde mit Wein, oder einer Latwerge von Kümmel und Hollundermus, bedienen. Durch diese Mittel, fleißiges Reiben des Hinterleibes mit Strohwischen und Herumführen in freyer Luft, können die Folgen dieser Krankheit, das Zerreißen des Magens, meistens verhüthet werden.

Man hat geglaubt, daß der Abgang der Blähungen dadurch befördert werden könne,

daß man den Hinterleib mit einem Tuche umwickelt, und durch allmähliges Zusammenziehen desselben einen Druck auf den Magen und die Gedärme hervorbringt. — Man will auch an Pferden die sonst nur bey dem Rindviehe gewöhnliche Operation des Stichs bewährt gefunden haben.

Die Freßsucht

besteht darin, daß ein Pferd ungewöhnlich viel frißt und dennoch dabey hungrig bleibt, daß es statt zunehmen eher abnimmt, und daß zuweilen mit diesem Zustande noch ein Durchfall verbunden ist. Eine kränkliche Empfindlichkeit und Reitzbarkeit der Verdauungswerkzeuge, Säure in den ersten Wegen, Würmer 2c. müssen als die Ursache der Krankheit angesehen werden.

Heilung.

Man gibt eine Zeit lang folgendes Pulver in Wasser.

Nimm:

Präparirte Austerschalen, 6 Loth,
Stahlfeile,
Galgantwurzel, 3 Loth,
theile es in 6 gleiche Theile.

Von diesem Pulver läßt man Morgens und Abends eines nehmen, gebraucht es eine Zeit lang fort und gibt zuweilen dazwischen folgende Abführung;

Nimm: Leberaloe, 1 Unze,
Ingver, 1 Quint.

Mache mit Honig eine Pille daraus.

Einige Loth Theriak täglich, werden besonders dann schicklich seyn, wenn ein Durchfall zugleich zugegen ist. — Erfolgt in 6 bis 8 Tagen keine Besserung, so kann man Würmer vermuthen, auf welche man dann, besonders wenn andre Kennzeichen ihre Gegenwart verrathen, das Heilverfahren zu gründen hat.

Die Freßunlust

ist gewöhnlich ein Vorbothe oder eine Begleiterinn andrer Krankheiten, zuweilen aber auch eine für sich bestehende Krankheit. Sie ist ohne Fieber, und von selbst vorübergehend, wenn sie bloß vom Überfressen, Erkälten, ungewohnten oder schlechten Futter ꝛc. entstanden ist; anhaltender aber, wenn Fehler des Mundes, Unreinigkeiten der ersten Wege, Würmer ꝛc. die Ursache derselben sind.

Heilung.

Wenn Überladung des Magens die Ursache ist, so läßt man das Thier fasten, und befördert die Verdauung durch Clystiere und Laxiermittel. — Die Fehler des Mundes werden nach den Regeln der Kunst gehoben. — Das schlechte oder ungewohnte Futter, mit angemeßnern verwechselt — das zu sehr angestrengte Thier erquickt man durch Ruhe, und gibt ihm in Wein oder Bier getauchtes Brot. — Beym Schleim im Munde, wäscht man den Mund mit gesalzenem Honigwasser aus.

Findet man keine örtlichen Fehler und weicht die Krankheit diesen Mitteln nicht, so hat man Grund auf das Daseyn von Fehlern des Magens oder auf Würmer zu schließen.

Bey trocknem Munde

wäscht man den Mund mit gesalzenem Honigwasser. Man reicht täglich auf einige Stunden einen Käuballen von klein geschnittener Kalmuswurzel mit Salz, läßt fleißig Heubrühe mit Honig trinken, und täglich 2 Loth Kalmuspulver mit etwas Salz und Honig zur Latwerge gemacht, nehmen, und unterstützt die Wirkung dieser Arzneyen durch öftere Clystiere.

Bey der Verschleimung

bedient man sich derselben Mittel, nur daß man der obigen Latwerge etwa noch ein Loth Ingver zusetzt. Statt dieser Latwerge kann man sich auch folgenden Pulvers bedienen;

Nimm: gepülverte

Alantwurzel,	4 Loth,
Wermuthkraut,	4 Händevoll,
Ammoniakgummi,	3 Loth,
Glaubersalz,	8 Loth;

von diesem Pulver gibt man täglich dreymahl einen Löffel voll, läßt fleißig Clystiere von Kümmelbrühe gebrauchen, die man mit Salz oder Glaubersalz verstärkt, und reicht nach einem fünf- oder sechstägigen Gebrauch dieser Mittel eine Abführung. Mehrentheils gehen bey diesem Heilverfahren, die Würmer mit ab; sollte das aber nicht erfolgen und dennoch Anzeigen von Würmern zugegen seyn, so müssen diese, auf die Art wie an einem andern Orte gelehret wird, abgeführt werden.

Einen schwachen Magen

erkennt man daran, daß das Futter zum Theil unverdaut wieder abgeht, das Thier nicht gedeiht,

gedeiht, gewöhnlich einen aufgeblähten Bauch und selten viel, aber immer eine unregelmäßigen Eßlust hat. Übrigens hat der schwache Magen gleiche Ursachen mit der Freßunlust, und erfordert gleiche Behandlung.

Das Koppen

ist ein krankhafter Zustand, bey welchem das Pferd gewöhnlich während oder nach dem Fressen, manche Pferde aber auch außer dem Fressen, das Maul oder die Zähne an einen festen Körper aufsetzen, zuweilen aber auch ohne das Maul aufzusetzen, von Zeit zu Zeit Luft aufstoßen.

Sehr oft ist das Koppen, eine aus Langweile und Muthwillen entstandene Gewohnheit, nicht selten aber, hat es seinen Grund in Schwäche der Dauungswerkzeuge, woher es kömmt daß sich die Luft in zu großer Menge aus dem genossenen Futter entwickelt. Solche Pferde, wetzen sich leicht die Zähne ab, wenn sie an steinern Krippen aufsetzen, sind der Windkolik leicht unterworfen und befinden sich am besten, wenn die Blähungen häufig nach unten abgehen. Alle zur

empfohlenen mechanischen Mittel sind theils unnütz, theils schädlich, den einzigen Fall vielleicht ausgenommen, wo die Krankheit noch neu und man überzeugt ist, daß sie von einer bloßen Gewohnheit herrührt. Die Krankheit ist übrigens für eine Schwäche der Werkzeuge der Verdauung anzusehen und als solche mit stärkenden Mitteln, Aufgüßen von bittern Kräutern ꝛc. zu behandeln. Durch eine Vermischung von drey Hände voll Schafgarbe und eben so viel Wermuth mit einer Hand voll Salz unter das gewöhnliche Futter, will man viele Thiere von dieser Krankheit befreyt haben. Man fängt mit dem vierten Theil dieser Kräuter an, und steigt mit der Gabe, so wie sich das Thier an diese Vermischung seines Futters gewöhnt. Im Sommer, gibt man diese Kräuter frisch, im Winter getrocknet.

Das Hervorhangen der Zunge

ist eine Häßlichkeit, die gewöhnlich ein zu starkes Gebiß zur Ursache hat und schwer zu heilen ist. In dem Falle, der meistens bey alten

Pferden eintritt, daß die Krankheit von einer Erschlaffung der Zunge herrührt, wird sich wahrscheinlich öfteres Reiben derselben mit Salz und Pfeffer hülfreich erweisen.

Die Galle oder Kröte

ist die Geschwulst zweyer kleiner, unter der Zunge befindlichen, zu den Speichelwerkzeugen gehörigen Körperchen, die so sehr anschwellen können, daß sie dem Thiere am Saufen hinderlich werden. Man heilt diese Geschwulst, durch öfteres Bestreichen derselben mit einer Mischung von Honig und Alaun; sie auszuschneiden, wäre dem Thiere ohne Noth eines Theiles berauben und es einer langwierigen Heilung aussetzen.

Wunden der Zunge,

so lange sie nur oberflächlich sind, oder auch tief, nur an der obern Fläche befindlich sind, werden durch Waschen mit Honig und Wein, oder Honig und Essig, oder von Honig und Quittenkernschleim geheilt. Tiefere Wunden, müssen zugleich geheftet werden. Während der Heilung ernährt man das Pferd mit Mehlsuppen, verschont es mit allem harten Futter und reicht ihm keine Käuballen,

um das Gebiß nicht zu sehr in Bewegung zu setzen.

Befindet sich hingegen die Verletzung an der untern Fläche der Zunge, und sind zu gleicher Zeit auch die unter der Zunge liegenden Blutgefäße verletzt, so schneide man das losgetrennte Stück völlig und ganz ab, stille das Blut durch ein Pulver von gleich viel rothen Alaun und grünen Vitriol, oder durch Bovist oder durch das Brennen, und heilt nachher die Wunde wie oben angegeben worden.

Geschwüre

der Zunge entstehen sehr leicht aus kleinen Wunden der Zunge, wenn sie vernachlässigt werden; die sich aber durch eine Mischung von gleichen Theilen Honig oder Terpentin und Branntwein, leicht heilen lassen. Verletzungen der

Laden oder Träger,

das heißt, des Raumes zwischen den Backen und Hakenzähnen, auf welchem das Gebiß ruhet, werden daran erkannt, daß das Gefühl des Thieres in dieser Gegend widernatürlich vermehrt, ja zuweilen so schmerzhaft ist, daß es sich bäumt und dem Reiter nicht gehorcht,

Noch deutlicher ist die Erkenntniß, durch die Untersuchung mit dem Auge oder dem Finger.

Heilung.

Die bloß wundgewordene Haut, wird leicht durch eine Mischung von Honig und Wein geheilt; der zugleich mit angefressene Knochen aber, erfordert, daß er von den schadhaften Theilen durch Raspeln, Schaben rc. und nachheriges Befeuchten mit Terpentintinctur, befreyet sey. Mit großen Nutzen, befeuchtet man die abgeschabten Stellen, mit einer Abkochung von zwey Loth Fieberrinden- oder vier Loth Knakweidenrindepulver, welches man mit anderthalb Schoppen Essig, bis zur Hälfte hat einkochen lassen, und der man nachher drey Loth Honig hinzugesetzt hat.

Während der Heilung wird das Pferd mit dem Gebisse verschonet; und sogar einige Zeit nachher, darf man ihm kein andres, als ein Gebiß von Tannenholz tragen lassen. Bey der

Froschgeschwulst oder Überwurf des Zahnfleisches

ist das Gaumenfleisch, entweder vor oder hinter den Zähnen hinaufgeschwollen, wodurch

das Pferd am Fressen gehindert wird. Junge Pferde sind dieser Krankheit häufiger unterworfen als alte, und bey erstern ist sie eigentlich nur dann erst Krankheit, wenn sie mit Schmerzen und Beschwerlichkeit beym Fressen verbunden ist. Man heilt diese Krankheit durch das Brennen mit einem glühendem Eisen — ein sehr verwerfliches Mittel! — Durch das Staffel- oder Kernstechen und durch das scarificiren.

Beym Kernstechen

wird die Mitte (um die an den Seiten liegende beträchtlicheren Blutgefäße nicht zu verletzen) der dritten Furche am Gaumen, mit der Spitze eines Hirschgeweihs aufgeritzt, worauf man die Wunde ausbluten läßt. Diese Blutung ist zu unbeträchtlich, um nützlich seyn zu können; und zu gefährlich, wenn die größeren Blutgefäße getroffen werden sollten, als daß man diese Operation empfehlen könnte. Nützlicher ist

das Scarificiren,

wo man mittelst eines Messers oder einer Fliete, mehrere kleine Einschnitte macht, die man, nachdem sich die Blutung von selbst wie-

der gestillt hat, mit einer Mischung von gleichen Theilen Myrrhentinctur und Honig ausheilet.

Wolfszähne

nennt man diejenigen Zähne, die zuweilen in den ersten Jahren des Füllens, öfterer im Ober- als im Unterkiefer, vor dem vordersten Backenzahne hervorbrechen. Sie haben nur kurze Wurzeln, fallen bis zum achten Jahre von selbst aus, hindern das Pferd keineswegs im Fressen, und es ist daher ganz unnöthig sie gewaltsam herauszuschlagen.

Zu lange Zähne

hindern das Thier zuweilen am Fressen; zuweilen aber, schiebt die Unwissenheit auf Rechnung der langen Zähne, was eine aus innern Ursachen entsprungene Freßunlust zum Grunde hat. Nur dann ist die Freßunlust wirklich von zu langen Zähnen entstanden, wenn das Pferde gerne zur Krippe gehet, rasch in das Futter greift, das Maul voll nimmt, das Futter aber wieder fallen läßt, oder das Futter rasch anfällt, bald aber wieder vom Fressen absteht. In diesem Fall, muß der Zahn etwas abgekürzt (abgestemmt) werden,

das freylich nicht wohl ohne große Gewalt geschehen kann, wodurch Gelegenheit zum locker und hohl werden des Zahnes gegeben wird. Unter

schiefen Zähnen und Überzähnen

verstehet man, wenn die Pferdezähne im Vordermaule bey ihren Ausbruch eine schiefe Richtung annehmen, einwärts ausbrechen, und folglich die Milchzähne nicht fortstoßen, sondern hinter ihnen hervorwaschen, wodurch eine doppelte Reihe von Zähnen entsteht.

Zuweilen auch brechen die Pferdezähne neben den Milchzähnen aus, und diese bleiben daher dergestalt zwischen den Eck- und Mittelzähnen stecken, daß das Pferd in jedem Kinnbacken acht Schneidezähne behält.

Dadurch wird nicht nur das Ge biß entstellt, sondern auch Beschwerden im Fressen erzeugt, welche durch das Herausnehmen der überflüssigen, folglich schädlichen Zähne, hinweggeräumt werden müssen.

Die ausfallenden Milchzähne

beym Wechsel der Backenzähne, sind zuweilen so locker, daß der Druck auf dieselben während dem Fressen Schmerzen verursacht, die

man dadurch hebt, daß man die lockern Zähne heraus nimmt.

Lockre Zähne

haben außer dieser Ursache, gewöhnlich ein lockres Zahnfleisch zum Grunde, welches man durch Waschen mit Salz und Weinessig, oder mit einer Mischung von Honig und Wein, oder mit einem durch Honig versüßten Absud von Eichenrinde zu befestigen sucht. Zuweilen werden die Zähne

angefressen, gespalten, hohl,

sie können bis in die Laden hohl werden, das Futter durch die Zahnöffnungen bis in die Laden dringen, Schmerzen verursachen und Zufälle hervorbringen, die denen des Rotzes ähnlich sind. Man muß daher den Zahn ausziehen, und das Futter, das sich in der Höhlung angesammelt haben kann, völlig hinwegräumen. Das Ausziehen eines Zahnes, ist aber niemahls wegen der Gewalt die sie erfordert ohne alle Gefahr; die Gefahr ist um so größer, je jünger das Thier ist und je mehr man Ursache zu glauben hat, daß die Kinnlade beschädigt sey, und Stücke von ihr mit dem Zahne abgebrochen werden könnten.

Zuweilen, vorzüglich durch äußere Verletzungen, werden

die Wurzeln,

besonders der Backenzähne, vom Beinfraß befallen, wodurch auch die Zahnhöhle und selbst das Zahnfleisch durchfressen und an der äußern Fläche des Kiefers ein Geschwür entstehen kann, aus welchem eine dünne stinkende Jauche fließt, das man eine Zahnfistel nennt.

Man zieht den hohlen oder angefressenen Zahn aus und reinigt das Geschwür mit Weidenrindeabsud, oder mit Kalkwasser, das man mit etwas Myrrhenessenz versetzt hat, oder mit einer Mischung von vier Loth Terpentinöhl und einem halben Lothe fein gepulverter Myrrhen. Die Jauche wird sich durch diese Behandlung nach und nach in ein gutartiges Eiter verwandeln, die schadhaften Theile in Eiter verwandelt oder noch als Knochenstücke mit dem Eiter abgehen, und wenn endlich das Gefühl mittelst der Sonde findet, daß die vorher rauh gewesene Fläche nunmehr glatt geworden ist, so kann man die Heilung der Geschwüre der

Natur überlassen, die sie gerne und leicht bewerkstelliget. Wenn das

Maul

nicht seine natürliche Wärme, frische Farbe und Feuchtigkeit hat, so kann das zwar, wie bereits oben gelehrt worden, ein Zeichen von Unreinigkeiten des Hinterleibes, einer Entzündung rc. seyn, aber auch von einem Fehler des Speichels oder der den Speichel absondernden Werkzeuge, herrühren. Entweder, söndern die Speicheldrüsen zu wenig Speichel ab, oder er ist selbst zu zähe oder zu schleimig.

Heilung.

Man wickelt ein Mengsel von zwey Quentchen gepulverter Bertramswurzel, einer Hand voll gestoßener Wachholderbeeren und etwas Kochsalz, wie eine Wurst in einen leinen Lappen, befestigt an beyden Enden einen Bindfaden, mit welchem man es dem Thiere wie ein Gebiß anbindet. An diesen Käuballen kauet das Thier; und seine Speicheldrüsen werden dadurch zu einer verstärkten Absonderung gereitzt. Aber nicht nur eine Verminderung des Speichels, sondern sogar gänzlicher Mangel

desselben, der eine Abzehrung zur Folge haben kann, kann durch eine

Speichelfistel

entstehen, worunter man eine solche Verletzung der Speicheldrüse oder ihres Ganges versteht, wobey der Speichel statt in die Höhle des Mundes, nach außen ausfließt. Ein Absatz der falschen Drüse, das Quetschen der Ohrenspeicheldrüsen bey der Feifelnkrankheit, jede äußere Gewaltthätigkeit, kann eine Speichelfistel hervorbringen.

Heilung der Fistel der Drüse.

Man betupft die Fistel mit Höllenstein, bis ein Schorf entstehet, der die Öffnung der Fistel schließt und den man mit Branntwein feucht erhält, damit er nicht zu früh abfalle; das Ganze aber bestreuet man mit gepülverten Mastix.

Die Heilung der Fistel im Gange der Drüse

besteht darin, daß man, wenn man zu der Stelle gelangen kann, wo sie sich befindet, mit einer Pfrieme in das hintere Stück des Speichelganges einen neuen Gang sticht, ihn durch

einen eingelegten Bleydraht offen erhält, bis er sich völlig gebildet hat, und nachher das vordere Stück des alten Ganges an- und zuheilet. Die Austheilung des neuen Ganges kann man durch Betupfen desselben mit Alaunwasser beschleunigen; die Schwielen des alten, die sein Verwachsen hindern, werden mit dem Höllenstein geäzt, und täglich mit Digestivsalbe verbunden; bey dem Stiche selbst aber, hüthet man sich die Kinnbackenschlagader nicht zu verletzen, die in der Nachbarschaft der Speicheldrüse läuft.

Das Geifern, der Speichelfluß

besteht in dem Ausflusse eines häufigen, weißen, etwas schäumigen, oft gallertartigen Speichels, ohne Husten noch Fieber und mit vollkommener Eßlust.

Das Zähneschieben, angefressene Zähne, Quetschungen der Speicheldrüsen, oder wenn ein geschwollener Kopf dabey ist, ein Fluß ꝛc. können die Ursachen der Krankheit seyn. Der Speichelfluß vom Zähneschieben hört mit diesem von selbst auf; der von angefressenen Zähnen wird durch die Ausziehung des Zahnes gehoben u. s. w. In allen diesen Fällen aber, ist

es von Nutzen, das Maul und die Backen in- und auswendig mit einer Auflösung von Alaun und Essig, auszuwaschen, ein Haarseil an der Seite des Halses zu legen und eine Laxans aus vier Loth, mit einem Schoppen Wasser oder Pflaumenbrühe abgekochten Sennäblättern, die man durch ein Tuch laufen und in denen man acht Loth Glaubersalz auflösen läßt, zu geben. — Zuweilen, doch ziemlich selten, werden Füllen

mit verschlossenem After

geboren, das wegen der Unmöglichkeit zu misten, alle Zufälle der Darmgicht, und wenn das Übel nicht gehoben wird, den Tod zuwege bringt. Man hebt die Krankheit, indem man die Haut, die den After verschließt, an der Stelle wo das Auge oder der Finger muthmaßen lassen, daß die Öffnung des Afters sich befinden könnte oder sollte, einen Einschnitt macht, und das Wiederverwachsen des einmahl geöffneten Afters durch das Einschieben eines eingeöhlten Propfes von Werg verhindert, den man mit einem Faden an den Schweif befestigt, damit er nicht in den After sinken kann. — Zuweilen ist der After zwar offen, aber

verengert,

welches man an den Beschwerden beym Misten und den wenigen Abgang des Mistes, erkennt. Man reicht laue Milchclystiere, steckt ein Endchen Talglicht ein und sucht die Öffnung gelinde und behuthsam mit den Fingern zu erweitern. Das widernatürliche

Erweitertseyn des Afters

ereignet sich nach langwierigen Durchfällen, der Ruhr, dem veraltetem Dampfe, oft auch von bloßer Schwäche des Schließmuskels des Afters, welcher dann oft so weit wird, daß man Fußtief in den After sehen kann.

Heilung.

Wenn die Krankheit nicht mit den zunehmenden Kräften des Thieres von selbst aufhört, so muß man Umschläge von kaltem Wasser anwenden, dessen natürliche Kälte man durch künstliche Mittel erhöhen kann, Clystiere von kaltem Wasser oder von einem wieder kalt gewordenen Absud von Tormentillenwurzel geben, das Thier mit dem Hintertheile in kaltes Wasser stellen, mit Löschwasser, in welchem auf das Maß acht Loth Eichenrinde oder Holz

abgekocht worden, waschen, und Wergpfröpfe einbringen, die man damit befeuchtet hat.

Der Vorfall des Afters

besteht darin, daß ein Theil des Mastdarms durch den After hervortritt. Wenn der vorgefallene Theil seine gehörige Farbe hat oder noch bleicher und zugleich schlaff ist, so drückt man ihn mit der Fläche der eingeöhlten Hand behuthsam zurück, und wendet die bey dem erweiterten After angegebenen Mittel an; ist aber der vorgefallene Theil roth und entzündet, so macht man Umschläge über denselben von einer Mischung von zwey Theilen lauen Wasser und einen Theil Goulardischem Wasser, oder wendet die Brandsalbe an, gibt bey etwas beträchtlicher Entzündung mit Salpeter versetzte Mehltränke, läßt nach Beschaffenheit der Umstände zur Ader oder setzt Blutigel um die Geschwulst, und sucht sie sobald die Spannung sich etwas gelegt hat, zurückzubringen. Damit das Thier nicht nöthig habe sich beym Misten anzustrengen, erhält man die Öffnung durch gelinde Abführungen flüssig und damit der Vorfall nicht aufs

neue vorfalle, hält man bey jedem Misten den After mit den Fingern zurück oder legt eine Binde an, an welcher ein Lederring angebracht ist, welcher den After zurück hält, zugleich aber durch einen leeren Raum den Mist abgehen läßt. Wäre zu vermuthen, daß der Vorfall aus zurückgebliebener Schwäche wieder vorfallen könne, so nimmt man zu den bey dem erweiterten After angegebenen Mitteln seine Zuflucht.

Geschwüre des Afters

oder hohle Eitergänge (Fisteln) desselben können entstehen von inneren Schärfen, der verschlagenen Druse oder wenn beym Englesiren die erste Narbe zu nahe am After gemacht worden. Wenn sie nicht tief sind, so darf man bloß durch einen Einschnitt dem Eiter einen Ausfluß verschaffen. Dringen sie aber bis in den Mastdarm, das man an den Abgang des mit Eiter vermischten Mistes, durch einen eingebrachten Finger oder der Sonde erkennt, so ist die Heilung nur durch eine sehr mißliche Operation zu erlangen, die, wenn die Fistel hoch hinauf in den Mastdarm läuft, kaum möglich seyn dürfte.

Die Unenthaltsamkeit des Stallens

bestehet darin, daß das Thier unwillkürlich den Harn tropfenweise gehen läßt, ohne die eigne Stellung dazu anzunehmen, oder wenn es auch den Urin halten kann, doch zugleich in den Schlauch zu strahlen, und unterscheidet sich von der Harnruhr oder dem Lauterstalle dadurch, daß bey letzterm, die Menge des Harns, der abgesondert wird, zu groß, daß das Thier beständigen Durst hat, und daß gewöhnlich Hitze, und wenn der Krankheit nicht gesteuert wird, ein schleichendes Fieber dabey ist.

Die Unenthaltsamkeit des Harns hat meistens eine Schwäche des Schließmuskels der Harnblasenöffnung zum Grunde, welche wiederum eine allgemeine Schwäche des Körpers oder oftmahliges Übergehen des Stallens zur Ursache hat. Seltner ist zu große Reitzbarkeit der Blase, eine leichte Entzündung, ein Krampf, Vermischung des Futters mit harntreibenden Pflanzen, oder Reitz von Steinen in der Blase die Ursache.

Heilung.

Da sich die Ursache nur schwer bestimmen läßt, so richtet man die Heilung nach der gewöhnlichsten Ursache, der Schwäche ein. Man badet das Thier kalt, gibt Clystiere von kaltem Wasser, kalte Umschläge von Alaun im Wasser aufgelöst um den Schlauch und zwischen den Backen unter dem Schwanze, und vermischt das Futter oder kocht das Getränk mit Erlenlaub oder Eichenrinde ab.

Findet man, daß der Abgang des Harns durch diese Mittel nicht nur nicht vermindert, sondern eher vermehrt wird, so verändert man das Heilverfahren. Bey Stutten macht man laue Einspritzungen von einem Absude von Leinsamen oder Heu in die Blase, reicht von eben diesen Abkochungen Clystiere, die man bey einem Verdachte von Unreinigkeiten mit etwas Öhl und Salz versetzt, da man hingegen bey einer größern Menge von Unreinigkeiten ein förmliches Abführungsmittel zu geben genöthigt ist. Man läßt den Bauch zwischen den Schenkeln fleißig mit warmen Wasser bähen oder den Dampf von warmen Wasser an denselben gehen, und öffnet bey großer Vollblütigkeiten Ader. Die Ursachen

sind überaus schwer zu bestimmen und wahrscheinlich sind immer mehrere zugleich zugegen. Eine gewisse allgemeine Schwäche des Körpers, verbunden mit einer besondern Schwäche der Verdauungswerkzeuge, vermöge welcher die Säfte nicht vollkommen nahrhaft ausgearbeitet werden, eine Schlaffheit der Harnwerkzeuge, die diese rohen Säfte aufnimmt und ausführt, eine gehemmte Ausscheidung der überflüssigen Stoffe des Körpers durch die Haut, nnd eine vermehrte Einsaugung wässerigter Stoffe aus der Luft, scheint diese Krankheit hervorzubringen. Daß die Krankheit auf schlechtes Futter, plötzlichen Erkältungen ꝛc. entstanden ist, haben uns wiederhohlte Beobachtungen gelehrt.

Heilung.

Da immer eine gewisse Schwäche des Körpers zum Grunde zu liegen scheint, so richtet man die Heilung anfänglich oder so lange noch kein Fieber dabey ist, auf Stärkung ein. Früh und Abends gibt man zwey Loth von folgender Latwerge.

Nimm: Enzianwurzel oder
Weidenrinde acht Loth,
Ingwer sechs Quent.
Rhabarber sechs Loth,
Honig so viel als nöthig eine Latwerge daraus zu machen.

Zum Getränk bedient man sich des kalten Löschwassers mit Hafer- oder Roggenmehl angerührt, badet es täglich kalt und reibt es gleich nachher mit Strohwischen und bedeckt es mit Decken, um die Ausdünstung wieder in das Gleichgewicht zu bringen. Ist schon

Fieber

zugegen, so müssen die obengenannten stärkenden Mittel wegbleiben, und statt ihrer gibt man täglich dreymahl einen Schoppen Alaunmolken. Die Alaunmolken werden bereitet, indem man sechs Loth Alaun mit zwey Maß Milch so lange siedet, bis die Milch gerinnt, und das Klare nachher abgießt. Man reibt das Pferd fleißig mit Strohwischen und gibt ihm täglich zwey Kleyenclystiere mit Öhl und Salz.

Der Samenfluß

ist eine Krankheit, bey welcher der Samen häufig ohne besondere Steifigkeit der Ruthe

abgehet, wodurch das Thier geschwächt wird, und die man am heftigsten bey Hengsten findet, die entweder gar nicht zugelassen werden, oder die durch zu vieles Zulassen geschwächt sind. Überfluß an Samen, oder Schwäche der Theile die den Samen zurückhalten sollten und nicht können, ist die Ursache der Krankheit.

Bey einem Überfluß von Samen, gibt man kühlende Dinge, man schwemmt das Thier fleißig mit kaltem Wasser, legt Umschläge von Leimerde mit Essig um das Geschröte und den Schlauch ꝛc. Bey einer Schwäche der Zeugungstheile gebraucht man Umschläge von Eis oder in dessen Ermangelung von Lohmehl mit Löschwasser, man spritzt einen Absud von Lohmehl oder Eichenrinde in die Ruthe, und vermischt das Futter mit etwas gepülverter Eichenrinde. Der

Spanische Kragen

ist eine mit Geschwulst verbundene Entzündung des Schlauchs, der sich beträchtlich hinter der Ruthe zurückziehen, und durch seinen Druck eine Anschwellung der Ruthe verursachen kann. Beschäler sind dieser Krankheit unter-

worfen, wenn sie zu enge oder geringelte Stutten bespringen, oder wenn man ihnen zu heftige Reitzmittel in den Schlauch steckt, um sie zum Stallen zu bringen.

Ist die Krankheit noch neu, so bestreicht man den Theil der Ruthe der hervorsteht mit Öhl, badet alsdann die ganze Ruthe in kaltem Wasser und sucht sie sanft und allmählig in den Schlauch zurück zu bringen. Statt dem, kann man den Schlauch anhaltend mit lauer Milch baden, die Eichel aber mit einem in kaltes Bleywasser gelegten Lappen bedecken, und von Zeit zu Zeit versuchen, ob man den Schlauch nicht hervorziehen kann. Weicht die Krankheit diesen Mitteln nicht, so bleibt nichts übrig, als der Länge nach einige oberflächliche Einschnitte in den Schlauch zu machen, die man einige Zeit bluten läßt, bevor man sie mit Bleyessig oder Essigwasser verbindet, worauf sich die Theile dann von Blut entleeren und die Ruthe schlaff wird. Entzündliche

Geschwülste des Schlauchs

können auch ohne Hervortretung der Ruthe von einer äußern Gewaltthätigkeit durch scharf

werden der in demselben befindlichen schmierig-
ten Feuchtigkeit, von einem Absatz innerer
Schärfe rc. entstehen, die Geschwulst in Eite-
rung übergehen und ein Geschwür verursachen.

Heilung.

Man sucht die Geschwulst zu vertheilen, durch kalte Umschläge von Bleyessig oder einer Auflösung von einem halben Maß Weinessig mit drey Loth Salmiak, wobey man die Geschwulst täglich einige Mahl gelinde mit Brandsalbe reibt. Sobald sich die Geschwulst etwas vermindert hat, so versucht man Seifenwasser zwischen den Schlauch und der Ruthe zu spritzen, um die Unreinigkeiten, die sich daselbst angehäuft haben können, wegzunehmen. Ist Fieber dabey, so läßt man zur Ader und gibt einige kühlende Clystiere von zwey Loth Salpeter mit etwas Öhl, vermischt auch wohl das Getränk mit etwas Salpeter. Wenn die Abwesenheit jeder andern Ursache, auf eine innere Schärfe schließen läßt, so gibt man Abends und den folgenden Morgen ein halbes Pfund Glaubersalz. Im Sommer füttert man Gras, im Winter gebrühte Kleyen und Häckerling. Die

Ge-

Geschwüre des Schlauches

werden behandelt, wie die des Geschröts. Bey einer

Entzündungsgeschwulst des Geschröts

ist das Pferd traurig und fürchtet sich auf die Hinterfüße zu treten, das Geschröt selbst ist geschwollen, gespannt, heiß und schmerzhaft ꝛc. Sowohl äußere Gewaltthätigkeiten, als innere Schärfen, können die Ursachen desselben seyn.

Heilung.

Man sucht die Geschwulst zu zertheilen, durch Umschläge von in Bleyessig getauchten Werg und Salpeter innerlich gegeben, wobey man Blutigel um das Geschröt setzt, und bey sehr vollblütigen zur Ader läßt. Geht die Entzündung in Eiterung über, so entsteht ein

Eiterbruch,

d. h. eine Ansammlung von Eiter innerhalb des Hodensacks, welche man eine Ho-

densackfistel nennt, wenn sich das Eiter Gänge bildet, ein Hodensackgeschwür hingegen, wenn es nach außen aufgeht ohne Gänge zu bilden. Der Übergang der Geschwulst in Eiterung, gibt sich durch das Weicherwerden der Geschwulst ohne sich im Umfang zu vermindern, und durch eine fühlbare Schwappung, zu erkennen.

Heilung.

Sobald die Geschwulst reif ist, so öffnet man sie mit dem Messer, und verbindet die Wunde mit Wergbauschen die mit Digestivsalbe bestrichen sind, und legt Lumpen darüber her, die mit zwey Theilen Essig und einem Theile Campfergeist, befeuchtet sind. Fistelgänge, werden durch den Schnitt in offne Geschwüre verwandelt, und alsdann wie solche behandelt.

Hodensackfisteln

entstehen auch zuweilen nach dem Wallachen, wenn der Hoden nicht rein ausgeschält wird. Sie sind schwer zu heilen, wenn man den Samenstrang nicht noch einmahl abschnei-

len kann, das nicht immer leicht ist, da er sich gegen den Bauch zurück zieht. Geht die Entzündung in

Brand

über, so erkennt man das daran, daß die Haut des Hodensacks mißfärbig, blau oder schwarz, mürbe und übelriechend wird, und in Stücke abfällt. Man schneidet das abgestorbene bis in das gesunde hinein weg, und bähet die Stellen mit zwey Theilen Bleywasser und einem Theile kalten Wasser oder einem Schoppen Weingeist und acht Loth Salzgeist. Wenn alles Brandige sich abgesondert hat, so verbindet man mit Digestivsalbe, in der Folge aber bloß trocken und wäscht die Stellen nur zuweilen mit Branntwein. Die

Wassersucht des Geschröts

oder die Hodensackwassersucht, bestehet in einer Ansammlung wässerigter Feuchtigkeiten in dem Zellgewebe der Hodenhaut. Die dadurch gebildete Geschwulst ist schmerzlos und gleichsam wie ein Teig anzufühlen. Sie kann sowohl eine für sich bestehen-

de, von äußern Verletzungen entstandene Krankheit, als auch eine Begleiterinn andrer Krankheiten z. B. der allgemeinen Wassersucht, der Wassersucht des Bauches oder des Schenkels ꝛc. seyn.

Heilung.

Wenn die Wassersucht des Hoden, eine Begleiterinn einer andern Wassersucht ist, so sind auflösende, abführende und harntreibende Mittel angezeigt. Z. B.

Nimm:
Petersiliensamen, ein halbes Pfund,
Eisensaffran, ein viertel Pfund,
Spiesglasgoldschwefel, 2 Loth,
Mache mit Honig eine Lattwerge daraus.

Oder:

Nimm:
Präp. Meerzwiebel
Kellerwürmer, von jedem 3 Loth,
Getrocknete Gundelrüben, 1 halb Pfund,
Mache mit Honig eine Lattwerge daraus, und gebe täglich zweymahl die Größe eines Hühnereyes.

Ist die Hodenwassersucht, von

äußerlichen Ursachen

entstanden, so bedient man sich kalter Umschläge von zwey Hände voll Rosmarin und Rautenblätter, vier Loth Kümmelsamen und einem Pfunde Weinessig, welches alles man auf heißer Asche zu einem Breye weichen läßt. Nachts bindet man einen Beutel um das Geschröte, der mit Rauten, Rosmarin, Wermuth, Wachholderbeeren und gepülverten Salmiak, ausgefüttert ist. Das Umwickeln, oder Bähen mit Tüchern, die mit Wachholderbeerrauch durchräuchert sind, kann von Nutzen seyn.

Helfen alle diese Arzneyen nichts, so leert man das Wasser durch kleine oberflächliche Schnitte aus, die man aber, weil sie so leicht in Brand überzugehen pflegen, fleißig mit einer Mischung von halb Kalk- und halb Bleywasser, verbinden muß. Bey dem

Wasserbruch

des Hoden, hat sich Wasser zwischen dem Hoden und der ihn zunächst umgebenden Haut

angehäuft; und man unterscheidet ihn von der Hodensackwassersucht dadurch, daß man keine über das Ganze ausgebreitete Geschwulst, sondern deutlich den geschwollenen Hoden und das Schwappen des Wassers in demselben fühlt. Die einzige sichere

Heilung

ist der Schnitt, durch welchen der Hodensack und seine Hüllen geöffnet, und sie von dem in ihnen enthaltenen Wasser entleert werden. Die Wunde wird mit Charpie ausgefüllt, über welche man einen Bausch legt, worauf man über das Ganze eine Art von Beutel zieht. Den Entzündungszufällen nach der Operation, begegnet man durch Salpeter unter dem Getränke, Aderlassen und warmen Umschlägen von Leinsamen mit Milch gekocht. Wenn mit eintretender Eiterung die Entzündungszufälle nachlassen und die Charpie locker wird, verbindet man anfänglich mit Wergbauschen die man mit Digestivsalbe bestreicht, nachher trocken. — In verzweifelten Fällen, ist das Wallachen noch das einzige Rettungsmittel.

Die

hitzige Hodengeschwulst

entsteht meistens von eben den Ursachen, erregt eben die Zufälle wie die Geschwulst des Geschröts und wird auf eben diese Weise behandelt. Weil die Schwere des Hodens leicht die Entzündung vermehren könnte, so hängt man das ganze Geschröt in einen Beutel, den man über dem Kreuze befestigt. Gehet die Entzündung in Eiterung über, so befördert man sie durch warme Umschläge von Kleyen, Milch und Öhl und öffnet die Geschwulst, sobald sie reif ist, durch den Schnitt. Anfänglich verbindet man mit Digestivsalbe, in der Folge aber trocken. Wenn die Entzüngung in Brand und in eine

Verhärtung des Hoden

übergeht, so ist das Wallachen noch das einzige Rettungsmittel, daß aber nur dann noch Hoffnung gewährt, wenn das Brandigte noch nicht bis in den Bauch hinein gehet, nicht sehr hart, knotig oder geschwollen ist, und der

Hodenkrebs,

der leicht auf die Verhärtung des Hoden

folgt, kann nur alsdann durch das Wallachen verhüthet werden, wenn der Samenstrang noch nicht durchaus verhärtet ist. Als eine gute

Purganz

empfiehlt sich in den meisten Fällen folgende,

Nimm:

Aloe, 2 Loth
Jalappe, 2 bis 3 Quent.
Nelkenöhl, 10 Tropfen

Mache mit Honig eine Kugel daraus.

Ich warne für

kaltes Wasser beym Purgieren,

das man dem Pferde in der Meinung gibt, daß es durch den Urin wirke. Wenn es bisweilen bloß durch den Urin wirkt, so wird es sehr wenig purgieren, man pflegt alsdann dem Pferde eine zweyte Purganz zu geben, und es, ohne Rücksicht auf das Wetter zu nehmen, so lange herum zu traben, bis es in Schweis kömmt, wodurch man das Thier in Gefahr setzt, außer vielen andern übeln Zufällen, auch

noch die Kehlsucht oder Druse zu bekommen. Vielmehr soll man das Pferd, so lange es purgiert, in den warmen Stall halten, warmes Mengfutter geben und so oft es dessen verlangt, warmes Wasser trinken lassen.

Zu heftiges Purgieren

hält man an, durch zwey Loth Venetianischen Theriak in einem starken warmen Bier aufgelöst. Durch

Purgieren und Aderlassen

die Wettrenner von den bösen Säften zu befreyen, die ihre Schenkel steif machen können, ist eine sehr irrige Meinung. Durch beydes wird das Pferd nur geschwächt, die bösen Säfte aber weder gereinigt noch aus dem Körper gebracht. Unter dem

Frosch

versteht man eine Anschwellung des Zahnfleisches über die Vorderzähne, welche im Fressen hinderlich, und deßhalb oft mit einer Abmagerung des Thieres verbunden ist, und durch das Brennen der Geschwulst mit einem glühenden Eisen geheilt wird. Auf

Heu und Haber Achtung zu geben,

daß kein betriegerischer Stallknecht das Pferd oder den Herrn bestiehlt und daß es von einer guten Beschaffenheit sey, ist die Pflicht jedes guten Haushälters. Sobald ein Pferd sich für seinen Wärter fürchtet, so ist es ein Zeichen, daß es von ihm mißhandelt wird. Ein

kurzer Athem

entsteht oft daher, wenn der Stallknecht das Pferd, das den Bauch voll Wasser hat, in der Meinung, es in seinem Bauche zu erwärmen, stark herum gallopirt, und verschwindet, wenn man diese Thorheit aufgibt und es noch nicht zu spät ist. — So nützlich

Fontanelle und Haarseile

in vielen Fällen sind, so schädlich sind sie dagegen in andern, z. B. um die Fettigkeit der Pferde zu vermindern, wie man aus dieser Ursache den meisten Kutschpferden in und um London herum Fontanelle an den Nabel oder den

Höden setzt, wodurch sie überaus geschwächt werden können.

Das Nässen an den Fersen oder dem Hufe

wird von Unwissenden durch rothen oder armenischen Bolus, Alaun, Vitriol, Kalkwasser, Grünspan ꝛc. gestopft, aber nicht geheilt. Dadurch schwellen die Gliedmaßen an, das Nässen bricht nach einiger Zeit wieder aus, und ist schwer zu heilen.

Die Räude

rührt von einer Stockung des Blutes in den kleinen Haargefäßchen her, worauf kleine Knöspchen hervorbrechen, gewöhnlich an den Fersen oder dem Strahl im Hufe zuerst. Erkältung, zu starke Bewegung, zu fettes Futter ꝛc. können als Ursachen derselben angesehen werden. Keineswegs aber hat die Räude ihren Sitz zwischen der Haut und dem Fleische; deßhalb wird sie auch nicht durch Fontanelle geheilt, deßhalb verzögern Aderlässe den Ausbruch der Räude und verschlimmern die Krankheit und das Brennen eines

Zirkels mit einem glühenden Eisen um die Knöspchen herum und nachheriges Brennen der Knöspchen selbst, ist eine Marter aber keine Heilung.

Heilung.

Man koche ein Loth Römischen Vitriol in einer halben Kanne Urin und vermische es mit Terpentin (für 10 kr. oder 2 gr.) rothen Bolus (für eben so viel) und einer Hand voll Raute. Diese Gabe wiederhohlt man so oft es nöthig ist.

Von der Druse,

von der bereits oben gehandelt worden, ist nur noch zu bemerken, daß sie keineswegs der Ausfluß des Rückgratmarkes aus den Nasenlöchern sey, indem gar keine Verbindung zwischen dem Rückgratmark und den Nasenlöchern statt findet. Ein

Fieber

entdeckt man durch das Befühlen des Pulses an der inwendigen Seite des Schenkels; doch sichrer noch, an der Hitze des Athems, wenn

man die Haut an die Nasenlöcher hält. In Fiebern, wo zu gewissen Zeiten

Purganzen oder Aderlassen schädlich

ist, können doch Clystiere nützlich seyn, wozu sich folgende Clystiermaschine vorzüglich empfiehlt. Man läßt von einem Kannengießer, eine zehn bis zwölf Zoll lange und etwa eines Fingers dicke Röhre, mit einem Rande an dem einen Ende verfertigen, bindet an den Rand eine Blase und schüttet das Clystier mittelst eines Trichters durch die Röhre in die Blase. Das Clystier gibt man lauwarm, stellt dabey die Hintertheile des Pferdes recht hoch, und läßt es ruhig im Stalle, bis die Ausleerung erfolgt. Je länger es das Clystier bey sich behält, desto besser ist es; aber dem Pferde um deßwillen den Schwanz herunter zu binden, ist lächerlich. Ein

geschwollener Hals

entsteht leicht vom Fehlschlagen bey einer Aderlässe. Aus dem verletzten Gefäße kann

Blut sich ergießen, eine Pulsadergeschwulst entstehen ꝛc. und man das Pferd dadurch verlieren. Man lasse daher dem Pferde, so nahe als möglich an der Gurgel zur Ader, und hüthe sich, daß kein Tropfen Blut zwischen der Haut und dem Fleische komme. Bis zwölf Stunden nach dem Aderlassen sollte man dem Pferde kein Heu fressen lassen, damit nicht durch die Bewegung der Muskeln eine Entzündung oder Geschwulst verursacht werde. Die

beste Heilung

besteht in einer Auflegung des oft erwähnten Rübenumschlags. Wird aber der Hals dennoch schlimmer, und fühlt man eine Schwappung unter der Geschwulst: so öffnet man sie an ihrer erhabensten Stelle, läßt das Eiter heraus, legt die Pferdesalbe auf, und sucht den Hals erhaben zu erhalten. Beym

Anglesiren

hüthe man sich ein schneidendes Werkzeug unter den Schwanz zu legen und darauf zu schlagen, wodurch eine so gefährliche Quet-

schung des Theils entstehen kann, daß das Thier darauf geht; vielmehr lege man den Schwanz unmittelbar auf den Block, schlage, wo möglich, das Messer mit einem Schlage durch das Schwanzgelenk, und habe sogleich ein glühendes Eisen in Bereitschaft, um durch das Brennen der Wunde die Blutung zu stillen. — Keine Verletzung der Krone des Hufes, kann uns veranlassen

den Huf abzulösen,

weil jede Verletzung ohne dem geheilt, das Pferd aber dadurch wahrscheinlich einen steifen Fuß bekommt, indem man einem enthuften Pferde wohl sein Übel lindern, schwerlich aber jemahls heilen kann.

Ungeachtet es anfänglich nur unser Zweck war, nach Anleitung der Urschrift, die vorzüglichsten Zufälle die einem Pferde auf der Reise zustoßen können und die schnellsten Heilungsarten, anzugeben; so glauben wir doch, dafür, daß wir beynahe alle Krankheiten der

Pferde, einige sehr wenige ausgenommen, die wir aus guten Gründen stillschweigend übergangen, und ihre beste und sicherste Heilart angeführt haben, auf den Dank des Lesers rechnen zu können.

Register.

	Pag.
After, erweiterter	159
— Geschwüre des	161
— verschlossener	158
— Vorfall des	160
Alter, wie zu erfahren	5
Anglesieren, das	182
Arzneykugel, für wunde Füße	49
Athem, wie zu untersuchen	11
— kurzer, wie zu heilen	11. 177
Augen, wie zu untersuchen	10
— entzündete	66 = 68
— Fell	69
— Fluß	64
— Pulver	76
— Wasser	67
Auszehrung, die	122
Blindheit, falsche. Verwahrungsmittel dagegen	72
Bräune, die	117
— brandigte	121
— falsche	117 = 120
Breyumschlag, für äußere Verletzungen	20
— für entzündete Augen	66
Brustwassersucht, die	128
Dampf, der	131
— hypochondrischer	132

		Pag.
Dampf, krampfhafter		133
——	schleimichter	132
——	vollblütiger	131
——	von mechanischen Hindernissen	133
——	von Schwäche	—
——	Heilart	134
Drüse, die		56 = 59
Eiterbruch, der		169
Ferse, Lähmung derselben		22
——	geschwollene, und aufgesprungene	26 = 49
——	Nässen derselben	179
——	Salbe zur Heilung derselben	30
Fieber, ein, wie zu entdecken		180
——	faulichtes	97
——	gallichtes	—
Fistel der Drüse		156
Fontanelle		178
Freßsucht, die		141
Freßunlust, die		142
Froschgeschwulst, die		149
Galle, die		147
Geschwulst der Drüsen der Ganaschen		98
Haarschlechtigkeit, die		131. 47
Haarseile		178
Halftern, das, des untersten Hufengelenks		57
Hals, geschwollener		108
Harnabzapfen, das		44
Harnwinde		35
Harnröhre, Geschwülste, und Geschwüre derselben		46
Hinken, Ursach und Heilung desselben		20
Hirschkrankheit		114

Register.

	Pag.
Hitzbeulen	25
Hoden, Geschwulst, hitzige	175
—— Krebs	—
—— Verhärtung des	—
—— Fisteln desselben	170
—— Brand desselben	171
—— Wasserbruch des	173
—— Wassersucht desselben	171
Husten, der	59. 98. 110
Katheter, Beschreibung und Gebrauch desselben	43
Kehlsucht, die	56
Kinnbackenzwang, der	114
Klystiere, Nutzen derselben	181
Klystier=Maschine	—
Knötchen, zwischen den Kinnbacken	61
Kolik, die	74
—— Krampf, und Entzündung bey derselben	78. 80
—— von Erkältung	82
—— von Schärfen und Reitzen	—
—— von Winden, oder Mistverstopfung	80
—— von Würmer	79
Koller, der stille	85
—— der tolle	—
—— von Verstopfung der Eingeweide des Hinterleibs	86
—— von Krämpfen	90
—— von fehlerhafter Beschaffenheit der Hirnschale und des Gehirns	94
—— von unterdrückten Durchfällen	92
—— von Krankheitsmaterien	—
—— von unbefriedigtem Geschlechtstriebe	93
—— von verletzten Flechsen und Nerven	91
—— von veralteten Geschwüren	—

		Pag.
Koller, von vertrockneten Geschwüren		91
—— von Wassergeschwülsten		93
—— von Würmern		90
—— von zurückgetretenen Hautausschlägen		93
Kragen, Spanischer		166
Krämpfe		90
Kröte, die		147
Laden, Verletzungen der		148
Lauterstall, der		164
Laxiermittel	69	176
Lähmung des Hufs		22
Lungenentzündung, die		122
Lungenfäule, die		—
Lungenbrand, der		131
Magen, Zerreißung desselben		138
—— schwacher		144
Mauke, die		31
Nase, Ausfluß aus der		111
—— Geschwulst ihrer Schleimhaut		—
—— Entzündung ihrer Schleimhaut		—
Nieren, Entzündung derselben		37
—— Geschwüre		40
—— Gries und Steine derselben		—
—— Krampf derselben		41
Pferd zu probieren	3	13
Pferdesalbe, Beschreibung und Gebrauch		24
Pferde, dünnleibige		72
—— Herzstärkung für matte		74
Purgieren, zu heftiges, anzuhalten		177
Raude, die		179
—— dürre an der Kniekehle		32
Reitpferd, Eigenschaft desselben		12

Register.

Pag.

Samenfluß, der 165
Schenkel, wie zu untersuchen 10
Schlauch, Geschwüre desselben 169
— Geschwülste desselben 167
Schlafsucht, die 99
Schleim, als Ursache der Harnwinde 44
Schwindel, der 82 = 99
Sonnenstich, der 94
— mit einem Gall= oder Faul=
fieber verbunden 97
— rein entzündlicher 95
Stallen, Unenthaltsamkeit desselben 162
Streichen, das 19
Stolpern, wie zu entdecken 3
Spaht, Heilung desselben 14
Splint, Heilung desselben —
Speichelfistel 156
— Fluß 257
Sucht, fallende 121

Trank, für den kurzen Athem 11
Träger, Verletzung der 148
Triefen, der Augen und Nasenlöcher 56

Überreiten und Schwellen, Vor=
bauungsmittel dawider 58
Überfressen, das 140

Verrenkung der Schulter 50
— Unterscheidungszeichen von der
Verrenkung der hintern Spannadern 55
— anderer Knochen 53
Vernageltseyn, das 21
Verschlagen, das 47
Vorschriften, beym Antritt einer Reise 16
— beym Aufsteigen 17
— das Pferd in Gang zu bringen —

Register.

		Pag.
Vorschriften,	beym Melden	83
——	beym Füttern	73
——	beym Purgieren	83
——	zur Regierung des Pferdes	18
——	zur Züchtigung des Pferdes	17
Warnung	für Augenpulver	67
——	beym Purgieren	176
——	beym Tränken	34
——	beym Aderlassen	65 = 84
——	für falsche Behandlung der Kolik	75
——	für üble Behandlung eines in den Huf getretenen Steinchens	22
——	für schlechte Behandlung der Wunden des Hufs	23
——	für Selbstbehandlung der Krankheit	47
——	für kältende Massen	50
——	wider das Bohren und Brennen	51
Windgallen		16
Wuth, die		103
Zähne,	zu lange	151
——	Fistel	154
——	lockere, hohle, ꝛc.	150
——	Milch=	152
——	schiefe	—
——	Wolfs=	151
Zugpferd,	Eigenschaften desselben	12
Zunge,	Hervorhangen der	146
——	Geschwüre der	148
——	Wunden der	147
Zwerchfell,	Zerreißung desselben	139

Nun, Seele, so gehe heute getrost zu deinem
Vater, und bete im Nahmen Jesu, und [illegible]
Kraft seines Verdienstes! Mache [illegible]
Fürbitte [illegible] dem Vertrauen [illegible]
[illegible] Gnade [illegible]
werden von ihm.
[illegible] Glaube [illegible]
[illegible] gedemüthiget [illegible]
[illegible] vergeben [illegible]
der [illegible] Sünden [illegible]
gehe hin, mein [illegible]
[illegible] und sündige [illegible]

Lehmañs

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lehmann, ...

Taschenbuch für Pferdeliebhaber

Leipzig u.a. 1801

Oecon. 1083
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10297164-5